

DER DONALDIST 140



Mit
Kongress-
Bericht.

In diesem Heft: Keine Sonnenblende



Der Donaldist 140 - Impressum -



Aufgaben

Der 'Der Donaldist' ist mit den Aufgaben eines Zentralorgans der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lauteren Donaldismus (D.O.N.A.L.D., c/o Präsidente Martin Söllig) betraut. Seine Aufgaben sind die Förderung des Donaldismus im allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgär-, Anti- und Undonaldismus sowie Kommerzialisismus.

Herausgeber

Der Donaldist (DD) wird von fünf Reduktionen ohne Gewinnabsicht herausgegeben. Die Reduktionen wechseln sich von Ausgabe zu Ausgabe ab.

Der Donaldist (DD) Nr. 140 wird von der Reduktion Bad Aachen herausgegeben, c/o Hartmut Hänsel, Dechant-Kloubert-Weg 3a, 52511 Geilenkirchen, 02451 / 7776
37. Jahrgang; September 2011. Erscheint nach Möglichkeit.

Die Anschriften der anderen Reduktionen lauten:

Reduktion OWL (DD141)

c/o Christian Pfeiler, Herforder Straße 195, 32120 Hiddenhausen, 05221 / 69 00 42, snowls@t-online.de

Großreduktion Hamburg-SüdEuropa (DD 142)

c/o Torsten Gerber, Mozartstraße 8, 71686 Remseck, 07146 / 288255

Reduktion Hessen (DD 143)

c/o Gangolf Seitz, Rossweg 15A, 35094 Lahntal, 06423 / 7752

Reduktion Achim/Bremen/Oldenburg (DD 144)

c/o U.J.F. Mindermann, Am Vorbruch 21, 28832 Achim, 04202 / 1807

Sonderhefte des DD:

Maikel Das, Amandastraße 83b, 20357 Hamburg, 040 / 4300696

Copyright

Das © für sämtliche donaldistische Abbildungen liegt bei *Disney Enterprises Inc.*, das für die Texte bei den Herausgebern oder - sofern angegeben - bei den Autoren. Die Bilder stammen von *DONFOT/Lahntal*.

Bezug / Finanzielle Abwicklung

Der DD wird im Abo oder einzeln gegen Vorauszahlung abgegeben.

Für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. beträgt der Einzelpreis 5,00 €, für Nichtmitglieder 6,00 € (jeweils inkl. Versandkosten). Ein Abonnement über vier Ausgaben kostet 20,00 € für Mitglieder, für Nichtmitglieder 24,00 €. Nachbestellungen älterer Ausgaben sind zum gleichen Preis möglich, sofern noch lieferbar. Für die Nachbestellung mehrerer Hefte gelten Rabattpreise.

Ansprechpartner für Abonnements:

Thorsten Bremer, Schillerstraße 20, 37083 Göttingen

Tel.: 0551/30982976, Fax: 0551/30982979, eMail: abo@donald.org

Ansprechpartner für Einzelbestellungen:

Christian Pfeiler, Herforder Straße 195, 32120 Hiddenhausen

Tel.: 05221/690042, eMail: bestellung@donald.org

Bankverbindung des DD:

Kontoinhaber: Der Donaldist

Postbank Frankfurt am Main

Konto: 75 18 99 600

BLZ: 500 100 60

IBAN: DE14 5001 0060 0751 8996 00

BIC (SWIFT-Code): PBNK DE FF

Reduktionsschluss für den DD 141 ist irgendwann später

Der Inhalt

Das Titelbild gibt's gar nicht, habe ich mir selber ausgedacht von Hartmut Hänsel auf Seite 1

Inhalt und Impressum
auf Seite 2

Kongressbericht
von Theo Teelicht auf Seite 3

Schlechte Zeiten, Kamerad!
von Uwe Lambach auf Seite 10

Stadtplanfragen, Folge 9
von M.Ü.C.K.E. auf Seite 24

Noch mehr Untertassen made in Japan
von Boemund v. Hunoltstein auf Seite 26

Entenhausener Kurier
von Christof Eiden auf Seite 29

Zwischenzeremonie
Vom Berliner Mehrfachwesen auf Seite 33

Episode 4: Über die Sichtbarkeit von Bohnen
von Wilfried Tost auf Seite 35

Zuckerpuppe oder Zimtzigke
von Susanne Luber auf Seite 38

Das donaldische Quiz
von Captain Kong auf Seite 58

DD Versandservice
von Christian Pfeiler auf Seite 60

Editorial

Liebe Donaldisten! Das Einheitslay-out macht gerade einen Umweg. Dieser DD erscheint als Aneinanderstückelung von PDF-Dateien. Alle Artikel sind unbearbeitet und daher besonders authentisch. Auf den Seiten 29 bis 32 findet Ihr einen Artikel, der sich durch typografische Dichte auszeichnet. Früher haben wir das Heft mit A3-Vorlagen mit zwei 13 cm breiten Spalten gemacht, die auf einer Schreibmaschine getippt waren. Das sah im Endergebnis ähnlich aus. Muss das Lay-out heute anders aussehen, weil sich dadurch die Lust im 21. Jahrhundert zu leben manifestiert?

Auch dieses Heft ist wieder in Schwarz-Weiß, trotzdem bekomme ich immer wieder Farbvorlagen. Bedenkt bitte, dass Ihr farbige Artikel, die Ihr auf CD brennt und per Post verschickt, eben so gut in Schwarz-Weiß per Elektropost versenden könnt, ohne dass die Postfächer platzen.

Gehabt Euch AUA!

34. KONGRESS DER D.O.N.A.L.D.

von Theophil Teelicht



Wer 2010 auf dem Kongress in Braunschweig zugegen war, musste sich in diesem Jahr keinen neuen Routenplan ausdrucken. Denn das nur 50 km entfernte Hildesheim liegt quasi auf dem Weg. Gut für alle Norddeutschen, denn wiederholt war die Anreise kurz. Dumm für die Südeuropäer, die abermals in die Ferne schweifen mussten. Immerhin wurde mit dem Vortrefflokal ein Etablissement gewählt, das zumindest dem ein oder anderen bayowarischen Besucher heimatliche Gefühle entlocken konnte. Mit dem „König von Bayern“ wurde ein Wirtshaus erkoren, das ausreichend Platz bot. Und eine große Räumlichkeit war auch angemessen, haben sich die Vortreffen in den letzten Jahren doch für viele Entenforscher zu einer liebgewonnenen Gewohnheit gemausert. So wunderte es auch nicht, dass schon kurz nach 19.00 Uhr das im Gasthaus reservierte Kellergewölbe gut gefüllt war. Die Getränke kamen zügig, das Essen war schmackhaft und reichhaltig. Da hat man schon anderes erlebt.

Dass wir den Raum für uns alleine hatten, war angenehm. Etwas unschön war hingegen die Akustik – aber das haben Kellergewölbe so an sich. Für das Intonieren der Hymne waren die phonetischen Verhältnisse andererseits optimal.



Dass der am Folgetag anstehende 34. Kongress gut besucht sein würde, war vorauszusehen, gastierte die D.O.N.A.L.D. doch diesmal in dem Gebäude, in dem auch die Duckometa zu besichtigen war. Schon ein gutes halbes Jahr vor dem Kongress wies das Roemer- und Pelizaeus Museum in seinem



Faltblatt auf den Kongress hin – das hat sich manch Museums-gänger gemerkt. Aber auch viele Donaldisten nahmen ihrerseits die Chance wahr und besuchten die bislang größte Ausstellung der inter-Duck Künstler. Rund 400 Ex-

ponate, verteilt auf mehrere Räume und über drei Etagen, verkürzten dem ein oder anderen das Warten auf den Kongressbeginn. Hier einige



Impressionen:



Bevor es endlich losging, bewegte man sich jedoch zunächst einige 100 Meter vom Tagungsort weg. Grund dafür war eine Aktion in der Fußgängerzone. Ein Hildesheimer Denkmal – der Huckup – ein das schlechte Gewissen verkörpernder Kobold, der Dieben auf den Rücken springt und in seiner Darstellung allen Langfingern zur Warnung dient, sollte für die Dauer des Kongresses zum Duckup verwandelt werden. Zur Enthüllung des Denkmals wurden ordentlich Pomp und Prominenz aufgeföhren. Eckart Sackmann, Lokalmatador und einer der Ausrichter des Kongresses, die Präsidentin Jürgen Wolina, der Konsul von Brutopien Martin Lhotzky, der Schwarzenbacher Bürgermeister Alexander Eberl sowie der Bürgermeister von Hildesheim Kurt Machens, blickten vom Postament des Denkmals auf das einfache Volk herab und schwan-



gen gewaltige Reden. Ein kräftiger Zug von Kurt Machens am Seil enthüllte den Duckup, was zum spontanen Absingen der Hymne führte. Schnell noch ein Foto geschossen und ab zum Kongress.



Dieser startete um 12.00 Uhr mit dem gewöhnten donaldischen Durcheinander. Jetzt galt es, flott einen Sitzplatz zu ergattern, denn der Anwar enorm. Bereits nach gut 10 Minuten mussten weitere Stühle herangeschaffen werden - der Besucherstrom riss nicht ab. Der BafdoKug war umlagert wie selten und viele nutzten die noch verbleibenden Minuten für Geplau-





der und Geschwafel. Der fensterlose Raum im Untergeschoss blieb während der gesamten Veranstaltung erfreulich gut belüftet – Klimaanlage sei Dank!

Punkt 12.30 Uhr eröffnete Eckart Sackmann den Kongress, und ließ es sich nicht nehmen, noch auf seine schöne Stadt hinzuweisen. Da nach seiner Auffassung des Museums Kubatur der des Entenhausener Geldspeichers gleiche und ebenso wie dieser Millionen verschluckte, war es Anlass für Sackmann, händeweise Goldtaler in die Menge zu werfen. So etwas hat man 2009 in ähnlicher Form schon mal gesehen – auch da tagte man in einem Museum...

Um 12.37 Uhr übernahm Martin Söllig die Leitung durch das Programm, welches mit dem Schmetterten der Hymne entriert wurde. Rainer Bechtel, Kölner Donaldist und auf der Bühne als Vertreter seines Stammtisches sprechend, bewies dem Publikum, dass die 1 zu 1 Umsetzung des Bob Trott Begrüßungsrituals in unserer Welt zu leichten Unpässlichkeiten führen kann. Denn Ducks artistische Fähigkeiten, wie z. B. ein Handstand auf den Fingerspitzen oder die Gabe, sich am Halse gepackt durch die Gegend tragen zu lassen ohne einen Schaden davonzutragen, sind hierzulande selten anzutreffen. Schlechte Voraussetzungen für halsbrecherische Begrüßungstänze...

Eindrucksvolle Bilder, die Kölner Donaldisten im Selbstversuch zeigten, führten somit auch zu massenhaften Lachern und zeugten von gelebtem Donaldismus.



Auch die zahlreichen Nicht - Donaldisten im Publikum waren angetan von dem fidelen Vortrag, doch denen sollte das Kichern schnell vergehen. Die Veranstalter waren klug genug, der leichten Kost einen schweren Brocken folgen zu lassen. PaTrick Bahners' einstündiger Vortrag über die „Grenzen der Toleranz“ sorgte für ein wohlthuendes Lichten der Reihen. Man war wieder unter sich. Donaldismus ist halt nichts für Weicheier. Bahners, der stets gesellschaftlich und politisch aktuelle Themen in seinen Kongressvorträgen zum Besten gibt, hielt es diesmal mit der Islamkritik. Sein unlängst erschienenenes Buch „Die Panikmacher“ brachte ihm schon den Titel „Donaldistischer Taliban“ ein. Bahners behauptete in seinem Vortrag,

dass der Islam auch für die Entenhausener eine fremde, vielleicht sogar furchteinflößende Welt darstelle. Dagobert Duck bezeichne den Maharadscha von Zasterabad gar als „mulmigen Muselman“, der sein Geld nicht des Geldes wegen besitze, sondern um damit verschwenderisch umzugehen. So etwas könne der alte Bankier natürlich nicht tolerieren. Dass die Muselmanen aber alles andere als sich Dusel antrinkende Araber seien, zeigte Bahners eindrucksvoll am Beispiel des Maharadschas von Majoran, der seiner zahlreichen Titel gerecht werden müsse und dessen Reich durchaus rechtsstaatliche Züge aufweise. Doch letztendlich wisse man nicht viel von der arabischen Welt. Vielleicht auch deswegen, da es den Bedui-



nen bestimmt sei, als Wandervogel stets auf Achse zu sein. Immerhin ist dem Entenhausener bekannt, dass es einen Propheten gibt. Und der hat einen Bart – doch mehr weiß man nicht!

Nach dem erneuten Absingen der Hymne stellte Eddas Gerstner die Frage „Warum eigentlich Donald?“. Auf den ersten Blick sei Donald Duck ein liebevoller Erzieher. Er verteile Geschenke, kümmere sich darum, dass Bildung und Kultur nicht zu kurz kommen und sei immer für seine Neffen dar. Der perfekte Pflegevater - sollte man meinen. Doch gehe man der Frage nach, ob der kleine Herr Duck auch den Überprüfungen des Jugendamtes standhalten würde, ergebe sich ein völlig anders Bild. Denn Duck neige zu Depressionen und zur Suchtgefährdung. Er sei ständig arbeitslos und meistens pleite. Er drohe und prügele – also alles andere als ein idealer Erziehungsberchtigter. Gerstner stellte die Frage, warum nicht Daisy oder Oma Duck die Erziehung der Neffen übernommen hätten. Den Schlüssel sieht sie in Dagobert, denn für ihn seien die Neffen die einzigen würdigen Erben. Und er brauche für die Neffen einen Erzieher, der anders ist als die übrigen Männer.



Dass Kinder in Entenhausen von einem Mann erzogen werden, sei äußerst selten, doch genau dadurch hoben sich die Neffen von den anderen ab. Gerstner stellte die Behauptung auf, dass in Entenhausen der gewöhnliche Mann schwächer als die Frau sei und Männer in Entenhausen daher nicht respektiert würden. Doch da Donald anders sei, versuchen nach Gerstner Donaldisten auch so wie Donald zu sein...

Der Kongressbesucher, vornehmlich männlich geartet, musste nach diesem Vortrag erst mal durchschnaufen, doch blieb zum Luftholen nicht allzu viel Zeit. Denn Susanne Luber schlug mit „Zuckerpuppe oder Zimtziecke? Daisy Duck im Gender Look.“ in dieselbe Kerbe. Luber versuchte zu ergründen, welches Geschlecht in Entenhausen die Dominanz besitzt. Die Frau habe in Entenhausen zwar keine politische Macht und wortwörtlich auch so gut wie nie die Hosen an, dennoch wisse sie sich zu wehren und zu behaupten. Denn nach Luber gebe es zwar eine ausgeprägte Geschlechterdifferenz, aber in Entenhausen seien die Machtverhältnisse anders geartet als in unserer Welt. In Entenhausen finde man keine Frauen in den uns bekannten Schlüsselpositionen, da dies dort eben keine Schlüsselpositionen seien. In Entenhausen könne man bereits durch den Austausch der Kleidung auch das Geschlecht wechseln. Trage der Mann Frauenkleidung, werde er sofort als solche eingestuft. Daisy selbst weise alle Eigenschaften einer Zimtziecke und eines Zuckerpüppchen auf. Sie wisse ihre Reize gezielt einzusetzen, weise bei guter Stimmung tarzaneske Züge auf und lebe im Gegensatz zu Donald nicht mit den Kindern ihrer Geschwister zusammen. Luber kam zu dem Schluss, dass Entenhausen eine postfeministische Gesellschaft darstelle, in der der Feminismus aber durchaus noch vorhanden sei.



Im Anschluss versuchte Wilfried Tost die Menge zu überzeugen, dass man Donalds Körpergröße leicht berechnen könne, wenn man nur einige Basisdaten beachte. So legte er als Referenz eine Barks Zeichnung von Donald zu Grunde, die den Körper in einzelne Segmente aufteilt. Zudem dienten Tost u. a. Gegenstände wie ein Eimer, der 2 Liter Milch fasst, als Vergleichsobjekte. Kenne man den Inhalt des Eimers, könne man auch dessen Größe und könne so wiederum mit einer vorher von Tost ermittelten Formel, die keiner verstanden hat, die

Größe Donalds ausrechnen. Auf den berechtigten Einwand von Friedjof Mueller, dass der Eimer einen Hohlraum haben könnte, und somit die ermittelte Größe gar nicht stimme, konterte Tost mit einem überzeugten „Nein!“. Tosts Aussage, dass Barks ein Künstler war und nicht immer alles maßstäblich genau dargestellt habe, sorgte für weiteres Gemurmel. Tost



rechtfertigte sich mit der von Barks übermittelten kleinsten Darstellung der Ducks vor dem Entenhausener Münster. Denn noch kleiner könne man die nicht wiedergeben, dann würde man nichts mehr erkennen. Auch das Bild, in dem Gundel Gaukeley ein Maßband an Dagobert legt und 1 m 62 misst, zeige gem. Tost in Wahrheit gar kein Maßband sondern einen Zauberspruch. Außerdem könne man Hexen eh nicht trauen. In seinem Fazit stellte Tost fest, dass sich Donalds Größe nicht chronologisch verändere, sondern stets zwischen



50 und 90 cm schwanke. Donald sei im Mittel daher 70 cm groß.

Zeit für die Pause. In ihr begab sich die einzige organisatorische Panne des Tages. Die Veranstalter hätten wissen müssen, dass man zum Gruppenfoto nicht aufrufen sollte, wenn zeitgleich Kaffee und Kuchen gereicht werden. So zeigt das folgende Foto auch nur gut die Hälfte der Kongressbesucher. Da

ausreichend Gebäck gereicht wurde, kamen aber auch die Abgelichteten noch zu ihrem wohlverdienten Happen.



Der zweite Teil des Kongresses begann wie der erste mit einer amüsanten Einlage. Diesmal von Peter Jacobsen in Form eines seiner beliebten musikalisch untermalten Videos.

Ihm folgte Andreas Platt- haus mit der Fortsetzung seines letztjähri- gen Vortrages. Be- richtete Platthaus im letzten Jahr noch über China, ging es nun um Indien. Zunächst beschäftigte Platt- haus sich mit der geografischen Ver- ortung Indiens und kam zu dem Schluss, dass es sich nicht um einen Sub- kontinent handele, sondern um ei- nen Wander- kontinent



Das Wissen um schwimmende Inseln sei auf Stella Anatum schließlich nichts ungewöhnliches. Für die Erdvermesser unter den Donaldisten ist dies jedoch kein leichtes Los, denn „Wo sich die Immobilien bewegen, ist die Kartographie am Ende.“ Dass es in Indien Elefanten mit großen und kleine Ohren gebe, spreche gem. Platthaus dafür, dass Indien auch schon mal an Afrika vorbei geschwommen sein müsse. Dennoch könne Indien durchaus dem Orient zugeordnet werden. Im folgen- den ging Platthaus ausführlich auf die indischen Staaten und seine Radschas und Maharadschas ein, als da wären Joghurt, Kaputta, Majoran, Malapur, Meckerabad, Miseristan, Mon- sum, Muspur, Pompadur, Pompadour, Romadur, Rupfepur, Stinkadore und Zasterabad. Letztendlich sei das mit Schätzen reichliche gesegnete Indien jedoch eine verschlafene Nation, die ein großes Vorbild habe: Entenhausen.

Die folgende Verleihung des Professor Püstele Preises konnte erneut Viola Dioszeghy - Krauß für sich entscheiden. Knapp dahinter platzierten sich Platthaus, Seitz, Werner und Tost. paTrick Martin vergab anschließend im Auftrag der Donal- distischen Akademie der Wissenschaften erstmalig zwei Profes- sor Püstele Sonderpreise. Zum einen an Jürgen Wollina für seine PdD Jahresgabe (Der kleine Wollina) und zum anderen an Ernst Horst für sein nicht bei der D.O.N.A.L.D. erschie- nenes Buch „Nur keine Sentimentalitäten“. Oder um es mit den Worten von paTrick Martin zu sagen: „Für sein wunderbares Buch über sich.“

Mit „Bewusstseinszustände in Entenhausen – The big sleep“ führte uns Uwe Lambach in die Welt der Ohnmacht und des Schmerzes ein. Eindrucksvoll konnte Lambach belegen, dass Schmerzen das Auftreten 5zackiger Sterne verursachen; der Schmerz wird also sichtbar. Die Anzahl der Sterne gebe dabei Aufschluss über die Stärke des Schmerzes – klinge der Schmerz ab, verschwänden auch die Sterne allmählich wieder. Dies sei nicht nur bei Anatiden und Kynoiden, sondern auch bei Tieren und Hexenwesen zu beobachten. Neben Sternen würden oftmals auch Blasen und Kreise sichtbar.

Lambach fand heraus, dass Kreise für Verwirrtheit und Blasen für Ohnmacht stehen. Ohnmacht sei auf Stella Anatum jedoch nur von kurzer Dauer – die Phase der Ohnmacht manifestiere sich dabei durch kreuzförmige Augenschlitze. Und wie erkennt man, ob ein Entenhausener schläft oder tot ist? Genau – der schlafende Entenhausener schnarcht. Das haben wir doch immer schon geahnt...



Der Entenhausener sterbe auch nicht einfach so, sondern werde gefressen. Belegt wurde dies anhand zahlreicher Abbildung von Tieren, Pflanzen oder auch Menschenfressern, die als Ausführende hierfür in Frage kommen. Das alles vernichtende Wesen sei aber weder der Löwe, der Wolf oder das Krokodil. Für die totale Vernichtung stehe die Ameise – das Symbol der Entenhausener Todesgöttin. Es bedarf keiner großen Phantasie, dass dieser Vortrag die Zuhörerschaft leicht bedrückt in die zweite Pause geleitet hat.

Dem letzten Akt, im Programmheft als Vereinsmeierei angekündigt, wohnten noch gut 100 Teilnehmer bei. Da die Analyse der Wahlen nicht alle Leser dieses Zentralorgans interessieren wird, endet dieser Bericht mit der schlichten Auflistung der wichtigsten Wahlergebnisse. Wie es dazu gekommen ist und was sonst noch so geschah, können die Mitglieder der D.O.N.A.L.D. in den zeitgleich mit diesem Heft erscheinenden MifüMi 123 nachlesen.

Habe die Ehre!

Bilder:

Bechtel, Janz, Landmann, Pfeiler, Roth, Sackmann, Severin, Wackerhagen

Den Reigen der wissenschaftlichen Vorträge beendete diesmal Viola Dioszeghy - Krauß mit ihrem Vortrag von den letzten Dingen. Sprach Lambach soeben den Tod nur beiläufig an, beherrschte dieses düstere Thema das nun folgende Referat. Dioszeghy – Krauß stellte fest, dass das Extreme in Entenhausen normal sei.



Präsident: Martin Söllig
 Zeremonienmeister: Das Berliner Mehrfachwesen
 RedMifüMi: Christian Pfeiler
 BafdoKuG: Janz, Janz, Mindermann
 OVA: Martin Lhotzky
 EMA: Die Ehrenpräsidenten
 Geizhals: Thorsten Bremer
 Geizhals Helferlein: Braunschweiger Donaldisten
 Neuer Infobroschüregestalter: Thomas Vorwerk
 Professor Püstele Preisträger: Viola Dioszeghy - Krauß
 Zwischenzeremonie 2011: Berlin
 Mairennen 2012: Köln
 Kongress 2012: Schwarzenbach a. d. Saale

(Fortsetzung: siehe MifüMi 123)



Nun sieh dir mal all diese schwankenden Gestalten an!



Hast Du keinen Kuchen abbekommen?



Doch, acht Stück sogar. Dafür bin ich aber nicht auf dem Gruppenfoto.

Ich mache die neue Infobroschüre. Ich werde sie Klirrdibirr nennen. Liest ja eh keiner.



Junge Männer werden im Frühling leicht gefühlvoll

Kaum ist mein Mann Präsident, wird er gleich einen Kopf größer!



Ein schöner Mensch kann alles tragen.



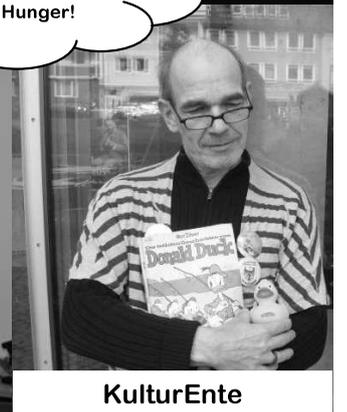
Der RedMifüMi hat vielleicht immer komische Hemdchen an:



Nun rück doch endlich mit dem Orden raus, ich hab' Hunger!



Die Bezahlung ist gut, die Dienststunden liegen günstig. Kurz, es wäre unklug, zu kündigen.



KulturEnte

Schlechte Zeiten, Kamerad!

Kommunikation mit Tieren

von Uwe Lambach

„Also... wenn Sie eine Auster wären, was würden Sie zum Briefträger sagen?“ (Abb. 1) Käme diese Frage von Günther Jauch, wäre es sicherlich die Einstiegsfrage und die Antwort fiel sogar dem schlichtesten Gemüt leicht. Auch aus dem Munde von Lulu Lobedanz erscheint diese Aufgabe als nicht sonderlich schwierig, denn – ganz ehrlich – was hat so eine Auster schon zu sagen? Ich werde jedoch im Folgenden zeigen, dass in Entenhausen die Antwort auf eine solche Frage gar nicht so trivial ist, wie es im ersten Moment scheinen mag.



Abb. 1: Er weiß die Antwort – Bombi bei Lulu

PaTrick Martin hat beobachtet¹, dass in Entenhausen intelligentes Verhalten auch bei Lebewesen auftritt, die wir dem Aussehen nach ohne weiteres als Tiere klassifizieren würden. Er schreibt dieses Phänomen „spontanen Mutationen einzelner Individuen oder ganzer Gruppen“ zu, eine Behauptung die ich hiermit zu widerlegen versuche.

Außerdem wissen wir von Arvid Rapp und Gangolf Seitz², dass Denken hörbar ist, und dass umgekehrt auch die Gehirntätigkeit durch Schallwellen oder ähnliches beeinflussbar ist, zum Beispiel durch den berühmten Schwarzen Kasten. Ich werde in diesem Artikel zeigen, warum das so ist und die

¹ Martin, PaTrick: „Über die Entstehung intelligenter Arten durch natürliche Zuchtwahl“, DD 104, Berlin (1998).

² Rapp, Arvid & Seitz, Gangolf: „Über die Geräuschentwicklung des anatiden Gehirns oder Ist Denken hörbar?“, DD 60, Hamburg (1987).

Entwicklung eines solchen Schwarzen Kastens nachvollziehen. Die zentrale Frage wird dabei sein: Wie kann ein Entenhausener mit Tieren kommunizieren?

Jedes Lebewesen, offensichtlich auch in Entenhausen, hat Schutzreflexe und Instinkte, die man ausnutzen kann, um Tieren einfache Anweisungen mitzuteilen. Mit Sinneseindrücken, die mit etwas Unangenehmen oder Gefährlichen verbunden sind, kann man Tiere davonjagen. Dabei können sowohl optische, akustische wie auch olfaktorische Reize eingesetzt werden



Abb. 2 a-d: Einfache Anweisungen – Verschreckte Tiere ergreifen die Flucht

(Abb. 2 a-d). Genauso kann man positive Sinneseindrücke benutzen, um Tiere anzulocken (Abb. 3). Hierbei ist eindeutig die Verwendung von Gerüchen die beste Möglichkeit. erinnert sei hier vor allem an die Versuche Donalds den Felddiensthund Spurobold mit Hilfe von Rebhuhnbrüstchen und Kalbshaxe von seinem Posten wegzulocken, die zwar am eisernen Willen des Hundes scheitern, auf einen Generalfeldmeister des Fähnlein Fieselschweif allerdings ganz erhebliche Wirkung entfalten³ (Abb. 4).

³ Ob die in Entenhausen übliche Verwendung von Fleisch als Psychopharmakon bei der Reaktion des Generalfeldmeisters eine Rolle spielt, konnte auch in Gangolf Seitz: „Meine Nerven, meine Nerven“, DD 126, Achim, Bremen, Oldenburg (2006) nicht geklärt werden.



Abb. 3: Kartoffelpuffer mit Aspirin – Esel erscheinen einträchtig



Abb. 4: Knusprige Kalbshaxe in Kräutertunke – Generalfeldmeister verliert stramme Haltung

Dies zeigt, dass die hier beschriebenen Mittel durchaus nicht nur für Tiere wirksam sind. Neben den Gerüchen sind auch Geräusche ein gängiges Mittel, sogar bei Tierarten, die nach unserem Kenntnisstand über kein besonders gutes Gehör verfügen (Abb. 5). Ob das Anlocken eines Wales vermittels eines einfachen Sprüchleins ebenfalls in diese Kategorie einzuordnen ist oder ob es sich nur um einen ganz außergewöhnlichen Glücksfall handelt, kann nicht mit letzter Bestimmtheit festgestellt werden (Abb. 6). Es bleibt festzuhalten, dass die Eskimos,



Abb. 5: Die Glocke, die Schule und das Meer – Und was versteht so ein Fisch, frage ich euch?

ausgestattet mit demselben „Glücksbringer“ und mit derselben Phrase, keinen Erfolg haben, d.h. dass die Worte allein sicherlich nicht ausreichen. Eventuell könnte es wichtig sein, wer sie sagt und wie sie ausgesprochen werden. Dazu weiter unten mehr.

Die gerade beschriebene Ausnutzung angeborener oder natürlich erlernter Verhaltensmuster ist die niedrigste Form der uns bekannten Kommunikation, ich werde sie als *Steuern* bezeichnen.

Steuern: einfache Anweisungen vermittelt sensorischer Reize.

Durch konsequentes Anwenden dieser rudimentären Verständigung kann man zur nächsten Stufe kommen. Dabei werden erwünschte Verhaltensmuster belohnt und geübt, unerwünschte werden bestraft. Abgerichtete Hunde können durch Reifen springen und Bälle auf der Nase balancieren (Abb. 6), Falken werden durch das Streicheln mit einer Feder plötzlich sanft wie eine Taube (Abb. 7) und Haie können Schiffe in eine gewünschte Richtung ziehen (Abb. 8).

Diese „Kunststücke“ erscheinen uns noch nicht sonderlich befremdlich, sie sind weitgehend auch in unserer Welt möglich.



Abb. 6: Nicht faul – Der dritte von rechts kann auch ohne Hundemarke balancieren



Abb. 7: Die Feder macht's – Kein fieser Falke mehr



Abb. 8: Familie Duck auf Ferienfahrt – Samson zieht immer nach Nordost

Diese Form von Kommunikation möchte ich als *Abrichten* bezeichnen.

Abrichten: durch wiederholtes Steuern antrainiertes Verhalten.

Es gibt jedoch auch extrem ungewöhnliche Tätigkeiten, die man Tieren beibringen kann, zum Beispiel können viereckige Küken lernen, Kaugummi zu kauen und damit Blasen zu machen, wenn man ihnen auf den Bauch drückt (Abb. 9).



Abb. 9: Eckige Blasen? – Neffen betrügen mit kauenden Küken



Abb. 10: Arbeitssicherheit ade – Geier mit Schneidbrenner



Abb. 11: Extrablatt – Maulwürfe untergraben Geldspeicher

Solcherlei unnatürliche Tätigkeiten von Tieren in unserer Welt sind nicht bekannt. Die einzige Ausnahme dabei ist das Dressurreiten, weshalb ich diese Form der Kommunikation auch als *Dressur* bezeichnen werde.

Dressur: Abrichtung eines Tieres zu unnatürlichem Verhalten.



Abb. 12: Der Affe stampft – Aber wohin führt die Stange, an der er sich festhält?

⁴ Wobei zu bemerken ist, dass der so genannte Geier eher wie ein Falke oder ein Bussard aussieht.

Auch der Affe, der Kartoffelschalen im Abfalleimer feststampft, könnte dressiert sein (Abb. 12), allerdings wird sein Job wenig später dem kleinen Herrn Duck übertragen, was eventuell bedeuten könnte, dass der Affe einen anderen Job bekommen hat. Das impliziert aber, dass er entweder für verschiedene Tätigkeiten dressiert wurde, oder aber die nächsthöhere Art der Kommunikation beherrscht.

Wenn man seinem ursprünglichen Besitzer Glauben schenken darf, versteht der Affe Arturo jedes Wort. Dies könnte man für eine handelsübliche Übertreibung halten, allerdings beweist Arturo im Laufe der nächsten Stunden, dass die Aussage stimmt. Er versteht alle Anweisungen, die Tick, Trick und Track ihm geben (Abb. 13), und auch nach einem weiteren Besitzerwechsel ist er in der Lage, komplexe Aufgaben, die ihm mündlich gestellt werden, auszuführen (Abb. 14). Dass Arturo danach die Geheimpläne nicht wie befohlen zum brutopischen Kulturattaché bringt, liegt eher daran, dass er zu viel versteht als zu wenig.⁵



Abb. 13: Sähr intelligent – Arturo gehorcht



Abb. 14: Sähr charakterfest – Arturo gehorcht nicht

Ein weiteres Beispiel ist Donalds Pferd, das sicherlich nie darauf dressiert wurde, Jojo zu spielen, und allein anhand verbaler Anweisungen weiß, was es zu tun hat (Abb. 15). Auch der rare Rubelrabe knackt auf Bestellung korjackisch⁶. Kann übrigens keiner nachmachen (Abb. 16 a+b).



Abb.15: Verrückter Hund mit schlauem Pferd – Verbrecherjagd als Kinderspiel



Abb. 16 a+b: Einfach einzigartig - Rarer Rubelrabe knackt

Wenn also ein Tier anhand mündlicher Befehle weiß, was es zu tun hat, werde ich im Weiteren von *Verständnis* reden.

Verständnis: Befolgen einfacher mündlicher Befehle.

Dabei ist eventuell noch zu unterscheiden, ob das Tier nur eine bestimmte Person verstehen oder Anweisungen von beliebigen Personen annehmen und ausführen kann. Manchmal kann es auch vorkommen, dass ein Tier eine ihm gestellte Aufgabe versteht, aber nicht ausführt. Wenn Eichendorf den Ducks zum Beispiel die Autoschlüssel nicht zurückbringt, dann versteht er die Anweisung trotzdem sehr wohl. Wie man weiß, kann er ja sogar denken (Abb. 17)⁷ und die Tatsache, dass viele Tiere ihren eigenen Willen haben und sogar denken können, ist mehrfach belegt.

⁶ Es ist ggf. in Betracht zu ziehen, dass Donald seine Anweisungen auch nonverbal vermittelt, z.B. durch die Art und Weise, wie er auf dem Pferd steht oder wie er den Korjackenknacker hält. Allerdings legen die vorliegenden Quellen den Schluss nahe, dass die mündlichen Befehle ausreichend sind.

⁷ Er scheint sogar – ein etwas bizarrer Gedanke – den Erzählertext im Bild links oben zu verstehen. Aber auch diese Betrachtung führt an dieser Stelle zu weit und muss an spätere Forschergenerationen verwiesen werden.

⁵ Ob bzw. wann Tiere in Entenhausen ein Gewissen haben oder zu ethischen Überlegungen fähig sind, soll in dieser Arbeit nicht geklärt werden und bedarf weiterer Forschung. Ein zentraler Punkt könnte dabei sein, ob die bestimmte Tierrassen eher zu kriminellen Handlungen neigen als andere (siehe z.B. den Maulwurf in Abb. 58, der beim Verhör durch die Wissenschaftler schweigt).



Abb. 17: Eichendorf tut's – Ausbruchshilfe als Bewährung



Abb. 19 a+b: Spielerisch – Hupfdohle und Hund



Abb. 18 a-i: Was starrst Du mich an, Du Ungeheuer? – Tiere wundern sich



Abb. 20: Obacht – Seehunde sind ja so fies



Abb. 21: Klatsch klatsch – Kunstliebhaber im Frack

Es können so unterschiedliche Tiere wie Bienen und Bären, Walrösser und Herrenspechte mit Verwunderung auf die Geschehnisse in ihrem Umfeld reagieren (Abb. 18 a-i)⁸.

Es gibt noch viele weitere Beispiele für solch eigenständiges Verhalten. Dass es mühespielende Hunde und Vögel gibt, ist hinreichend belegt (Abb. 19 a+b). Aber auch Seehunde, die ja bekanntermaßen so klug sind, können trotz *Dressur* offensichtlich noch eigene Charakterzüge haben (Abb. 20). Und wer hätte gedacht, dass es auch am Südpol Liebhaber der hohen Kunst des Abreißens gibt (Abb. 21)? Und eigentlich harmlose Tiere wie Tauschratten können – wenn sie sich bedroht fühlen – mit äußerster Entschlossenheit durchgreifen (Abb. 22 a+b).



Abb. 22 a+b: Schon entschert – Handgranaten auf friedliche Bürger

⁸ Für alle, die es interessieren sollte (neben Boemund von Hunoltstein, EMdD): Einige dieser Belege sind von Ehapa in der ersten deutschen Ausgabe retuschiert worden und wurden beim Übernehmen der amerikanischen Vorlagen erstmals in der deutschen Carl Barks Library im ursprünglichen Zustand veröffentlicht.

Sogar Tiere, denen wir eher weniger Gehirnkapazität zutrauen würden, sind noch zu ausgefallenen Tricks in der Lage (Abb. 23) oder beherrschen sogar das Alphabet (Abb. 24). Und Alf der Adler reflektiert durchaus wortgewandt über seine eigenen Sinnesempfindungen (Abb. 25). Solche und ähnliche Beispiele für die Intelligenz von Tieren gibt es zuhauf. Es folgt fast schon zwangsläufig: intelligente Lebewesen, die sich akustisch ausdrücken können, werden irgendwann eine Sprache entwickeln. Das Kichern der Fliege haben wir schon gesehen und Alf der Adler kann sich durchaus mit seinen Jungen verbal auseinandersetzen.



Abb. 23: Aus Eins mach Sieben – Das ist das Fliegen-Einmaleins



Abb. 24: Wo ist das Telefonbuch? – Arglistige Ameisen erschweren Kammerjägersuche



Abb. 25: Keine Sinnestäuschung – Adler wittert Fleisch

⁹ Dabei liegt die Vermutung nahe, dass die Zwergindianer noch weitere Tiersprachen beherrschen.

¹⁰ Ob es „Fischig“ oder „Fischsich“ heißt, ist noch umstritten.

Tatsächlich sind schon einige Tiersprachen bekannt, und werden auch eingesetzt. So wird z.B. Kormoranisch (Abb. 26) von Perlenfischern in Ostasien benutzt, Zwergindianer können Luchsisch und Fischig⁹⁺¹⁰ (Abb. 27 a+b) und Fräulein Gisi von Gössestein spricht Gänsisch. Nicht bekannt hingegen ist, ob jemand außer Riesenquallen Riesenquallisch beherrscht (Abb. 28). Und Krähen scheinen etwas vulgärer zu sein als andere Tierarten, aber das ist nur Spekulation (Abb. 29).



Abb. 26: Tausendmal gelehrt – Plutokrat kann Kormoranisch



Abb. 27: Mit dem Stör reden ist nicht schwör – Polyglotte Zwergindianer



Abb. 28: Haronke! Gasonke! Wisonke! – Das ist Gänselatein und heißt: Njet für das Boot!



Abb. 29: Ich bin ganz wild auf Pfefferminzbonbons – Gierige Riesenqualle



Abb. 29: Verkleidung durchschaut – Da lachen ja die Krähen!

Zu welch fatalen Missverständnissen es kommen kann, wenn man Tiere falsch anspricht, kann man sich leicht ausmalen. Das kann von Sachbeschädigung (Abb. 30 a+b) bis zum tätlichen Angriff (Abb. 31 a+b) gehen.

Wir halten also fest, dass manche Tiere sprechen können. Wenn ihre Intelligenz ausreicht, können sie dann natürlich auch die in Entenhausen allgemein übliche Sprache erlernen und damit zur nächsten Stufe, dem *Verständnis* gelangen.

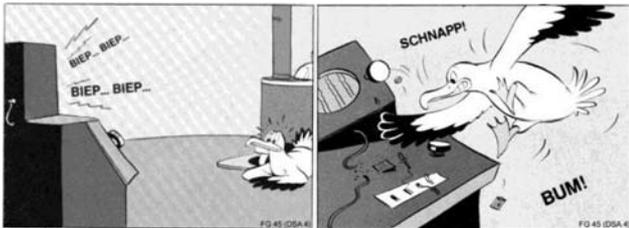


Abb. 30 a+b: Biep Biep – Beleidigter Unglücksvogel beschädigt vermeintlichen Aggressor



Abb. 31 a+b: Falsche Walparole? – Kalte Dusche für Duck

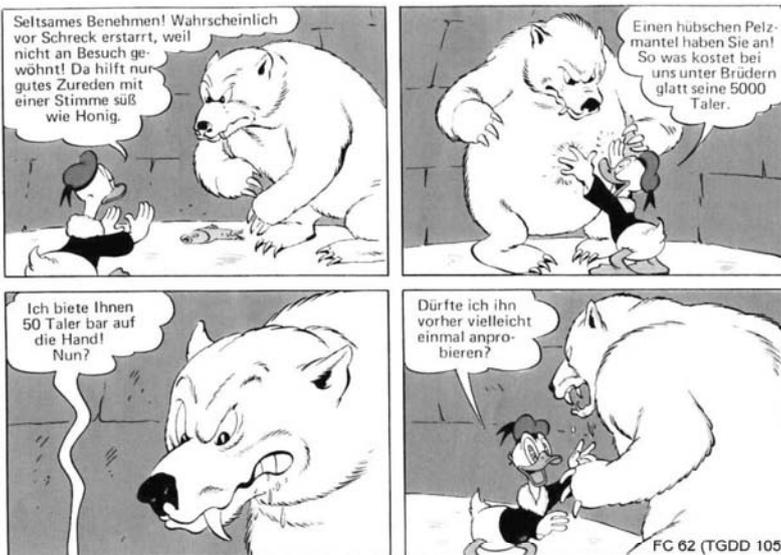


Abb. 32: Hübscher Pelzmantel – Anprobe allerdings unerwünscht

Wie und wann dieser Übergang zum *Verständnis* vor sich geht, ist schwer zu sagen. Ich vermute zum Beispiel, dass der Eisbär im Iglu durchaus ein verständiger Geselle ist, nur eben nicht sonderlich gastfreundlich (Abb. 32). Erst als Donald versucht, ihn zu behumsen („Ich biete Ihnen 50 Taler ...“), wird er ärgerlich, und als der Fremde ihm ganz offensichtlich an den Kragen will („Dürfte ich ihn [den Pelz] einmal anprobieren?“) greift das bedrohte Tier zur Selbstverteidigung. Der Eisbär weiß schließlich nicht, dass Donald schneebblind ist.

Manchen Tieren ist es jedoch auch möglich, sich allgemeinverständlich auszudrücken. Bekannt in diesem Zusammenhang sind allerdings nur Vögel, ob nun Beo, Rabe oder Papagei (Abb. 33 bis 35). Diese Tiere haben die höchste Form der Kommunikation erreicht, die *Unterhaltung*.

Unterhaltung: Bilateraler Gedankenaustausch vermittelt Sprache.



Abb. 33: Ein echter Galgenvogel kennt seinen Wert – Nur mit Lederetui



Abb. 34: Sprach der Rabe – Gundels Helfer packt aus



Abb. 35: Lästiger Hausgenosse – Lore lästert

Man beachte, dass natürlich auch von einer Unterhaltung gesprochen werden kann, wenn jemand sich mit Tieren in ihrer Sprache unterhält, wie zum Beispiel die Zwergindianer, und zweitens dass auch diese Form der Kommunikation ist nicht ganz frei von Gefahren, da manche Tierarten offensichtlich nicht in der Lage sind zu lügen (Abb. 36).

Natürlich sind besonders sprachbegabte Tiere auch in der Lage von einer Tiersprache in die andere zu übersetzen, wie bei der mehrsprachigen Weiterleitung einer recht komplexen Personenbeschreibung (Abb. 37). Manche Tiere dienen sogar als Dolmetscher für weniger Sprachbegabte, natürlich gegen eine angemessene Bezahlung (Abb. 38). Auf die Behauptung des Vogels, er beherrsche alle Tiersprachen, ist hingegen weniger zu geben, denn er ist als Aufschneider bekannt. Ebendieser Vogel könnte aber als Prototyp für die nächsthöhere Form der Kommunikation mit Tieren dienen, denn er kann – wiederum nur nach eigenen Angaben – lesen (Abb. 39), was dann ultimativ zu einer *Brieffreundschaft* führen könnte. Die Weiterentwicklung auf dem Computersektor mit Spracherkennung, E-Mail, usw. oder auch spezielle Prothesen für einzelne Tiere könnten hier wegweisend sein.

Brieffreundschaft: Bilateraler Gedankenaustausch vermittelt Schrift.



Abb. 36: Das ist natürlich nur eine vorläufige Schätzung – Duck ist zur falschen Zeit am richtigen Ort



Abb. 37: Krahwank = Pikwitwit? – Der Rosettastein der Vogelsprachen



Abb. 38: Keine Hilfe – Die Plapperkrähe kann alle Tiersprachen



Abb. 39: Eiltelegramm! – Die Plapperkrähe kann lesen

Nach dieser Analyse und Kategorisierung sind wir in der Lage die Entwicklung und Konstruktion des Schwarzen Kastens nachzuverfolgen. Es fängt alles ganz harmlos an: der begabteste Schlangenbeschwörer der Welt entdeckt, dass man mit Hilfe der Macht der Töne nicht nur Schlangen, sondern auch allerlei anderes Getier wie etwa Regenwürmer, Zitteraale, Holzwürmer und sogar Riesenschlangen anlocken, und ihm auch begrenzt Anweisungen geben kann (Abb. 40 a-e).



Abb. 40 a-e: Füt Für Füt Füdel Füt – Die Macht der Töne sei mit dir

Zusammen mit anderen Erfahrungen, die man mit Tieren gemacht hat, z.B. dass veritable Ratteninvasionen durch das Abspielen entsprechender Musik hervorgerufen werden können (Abb. 41 a+b), haben diese Kenntnisse Herrn Duck befähigt, sein Leben als Glockendoktor zu fristen. Bekanntermaßen ist ein ausgefeiltes Wissen über die Wirkung von Tönen auf die tierische Seele nötig, um in diesem Beruf zu überleben (Abb. 42). Aber auch die „menschliche“ Seele, so stellt man früh fest, ist durchaus beeinflussbar, ob nun mit Tönen (Abb. 43) oder anderweitig – erinnert sei hier nur an den Oberstwaldmeister und Donalds Kochkünste (Abb. 4). Parallel dazu, eventuell auch aufbauend auf diesem Wissen, entwickelt ein gewisser Professor Pfiffikus ein Gerät, mit dem man verschiedene Tierarten steuern kann. Die Bedienungsanleitung war noch sehr übersichtlich, und kann dem Anschein nach nicht mehr als 100 Tierarten umfassen (Abb. 44).

Wie aber funktionieren diese Pfeifen? Sie benutzen die unterste Ebene der Kommunikation mit Tieren – das *Steuern* – und geben möglicherweise Befehle an den ältesten Teil des Gehirns, lösen Reflexe aus oder wecken ein unerklärliches Verlangen.



Abb. 41 a+b: Der vielgepries'ne Rattenfänger – Invasion im Hause Duck



Abb. 42: Kling Klang Gloria – Dschungelkrieg in Samboria



Abb. 43: So geht das also – Dissonanzen in der Vox humanum



Abb. 44: Ein lautes Zwiefzwerf – Pfeifen verjagen Kamele

Die nächste Generation der Pfeifchen, die Professor Pfiffikus unter seinem eigenen Namen auf den Markt brachte (Abb. 45), ist schon in der Lage, eine sofortige *Abrichtung* durchzuführen. Das alles, wofür man bisher mehrere Tage oder Wochen gebraucht hat, kann jetzt mit einem Pfiff erledigt werden. Wahrscheinlich werden hierbei auch jüngere Teile des Gehirns betroffen und quasi sekundenschnell neuprogrammiert. Dass Bankier Duck diese Pfeifen für etwas Wunderbares und sogar die zweitbeste Sache nach der Erfindung des Geldes hält, ist leicht verständlich (Abb. 46).



Abb. 45: So nennt man diese Pfeifchen – Pfiffküsse locken Erdhörnchen weg



Abb. 46: Grenzt wirklich ans Wunderbare – Pfiffküsse zähmen wilde Tiere

Die Gebrauchsanweisung zu den Pfeifen ist äußerst umfangreich (Abb. 47), weil auch das Wissen über die verschiedensten Tierarten und ihre Umgangsformen wächst (Abb. 48). Die Popularität dieser Geräte ist bald so groß, dass ganze Tierstimmenimitatoren-Festivals abgehalten werden (Abb. 49). Dass bei der ganzen Entwicklung kein Wert auf die Wirkung bei Menschen gelegt wird, ist entweder Problemen bei der Umsetzung oder der hohen moralischen Integrität von Professor Pfiffikus zu verdanken. Die Popularität dieser Geräte allerdings bringt auch andere Forscher auf dieses Thema, etwa Diplom-Ingenieur Düsentrieb, der einen sogenannten Hypnotisierstab¹¹ für Fische erfindet (Abb. 50), oder die bekannte Okkultistin Gundel Gaukeley mit den von ihr entwickelten sogenannten Zaubertränken¹², die ihr nach eigener Aussage „die absolute Macht“ über verschiedene Tiergruppen geben. Interessant ist dabei, dass sie sich auf die Geschöpfe der Luft bzw. des Meeres bezieht (Abb. 51 + 52), was zur Annahme berechtigt, dass der Lebensraum die benötigte Substanz oder Darreichungsform entscheidend beeinflusst. Die Methode der äußerlichen Anwendung ist zwar unorthodox, aber nicht vollkommen unbekannt, denn auch Düsentrieb musste bereits erfahren, dass man bestimmte Vögel am besten durch die Aufbringung von Natriumchlorid auf die Schwanzfedern einfangen kann (Abb. 53). Hierbei handelt es sich natürlich um ein klares *Steuern*, Gaukeleyes verfeinerte Methode dagegen führt direkt zur *Abrichtung*.



Abb. 47: Wirklich was Wunderbares – Pfiffkisse lassen Krokodile gähnen



Abb. 48: Die Antwort ist richtig – Krokodile reden nicht viel



Abb. 49: Und was verdient so ein Imitator, frage ich euch? – Neffen müssen trainieren



Abb. 50: Zauberstab mit Gamma-Strahlen? – Düsentrieb hypnotisiert Fische



Abb. 51: Wollt ihr die totale Macht? – Fische hören ihr Gebot



Abb. 52: Njet für den Jet – Totale Macht über den Flugverkehr



Abb. 53: Ob entzückt oder verrückt – Salz auf den Schwanz streuen!

¹¹ Der allerdings später durchaus auch bei Walen wirkt.

¹² Überliefert sind lediglich die Zaubertränke Nr. 6 und Nr. 7. Ob die Zaubertränke Nr. 1 bis Nr. 5 andere Tiergruppen beeinflussen, z.B. die Tiere der Erde oder die Tiere des Waldes, oder ob es sich dabei um erfolgreiche Prototypen handelt, ist nicht bekannt. Ebenfalls Spekulation bleibt, ob die Produktion und Nutzung dieser „Zaubertränke“ lediglich Hexen und anderen magisch begabten Personen vorbehalten ist oder ob jedermann mit der richtigen Rezeptur diese Mixturen herstellen und einsetzen könnte.

Wie bei fast allen zunächst gut gemeinten Erfindungen kommt es aber auch hier zum Sündenfall. Dem übereifrigen Dr. Spinnhirm gelingt mit dem Schwarzen Kasten (Abb. 54) zwar der direkte Sprung zur nächsten Stufe der Kommunikation, der *Dressur*, jedoch hat sein Apparat bekanntermaßen auch unliebsame Nebenwirkungen und ist damit hervorragend als Waffe geeignet. Ich vermute, das Entenhausener Militär nimmt danach die Sache in die Hand und entwickelt aus dem Prototyp später das als Knurrmann-Waffe bekannt gewordene Gewehr. Über die genaue Wirkung lässt sich nur spekulieren, lediglich die irrtümlich von einem Knusperflockenhersteller auf den Markt gebrachte – wahrscheinlich abgemilderte – Variante ist in der Öffentlichkeit getestet worden, ganz offensichtlich handelt es sich dabei um eine Dressurwaffe (Abb.55).



Abb. 54: Zisch! – Struppis Denktätigkeit erwacht



Abb. 55: Volltreffer – Donalds Tanzwut erwacht



Abb. 56 a+b: Fabelhafter Wolf-Bereich – Intelligenzstrahlen lehren Denken und Sprechen

Auch weitere Versuche mit Gehirnbeeinflussung bleiben nicht ganz problemfrei. So bringen die Düsentriebschen Intelligenzstrahlen den Tieren nicht nur das Denken und Reden bei, sondern veränderten das Wesen der Tiere auch teilweise radikal (Abb. 56 a+b). Ich will allerdings nicht ausschließen, dass es sich hierbei um eine ganz andere, frühere Entwicklung handelt. Der Gedankenleser (Abb. 57) hingegen war schon der erste Schritt zu einer vollwertigen *Unterhaltungs-Maschine* und scheint in ähnlicher Form auch von anderen Wissenschaftlern eingesetzt zu werden (Abb. 58). Ob diese Maschine allerdings *verständige* Tiere voraussetzt oder die Fragen in eine den Tieren geläufige Sprache übersetzt, ist nicht zu ersehen.



Abb. 57: Vielleicht auch nur bedrückt – Piepmatz singt



Abb. 58: Mutmaßlicher Täter am Lügendetektor – Maulwurf singt nicht

Düsentriebs Sprachtransformator hingegen ist in der Lage, beliebige Sprachen zu übersetzen, sei es nun vom Tierischen oder ins Tierische (Abb. 59 + 60). Eine ganz besondere Rolle scheint hierbei die Wahl der richtigen Frequenz zu spielen. Diese Annahme wird auch von der Aussage Helferleins gestützt, dass es mit den Schneefinken eine Wellenlänge teilt (Abb. 61), die bekanntermaßen komplementär zu einer bestimmten Frequenz gehört.



Abb. 59: Miauuu! Mioo! – Was ficht das arme Tier an?



Abb. 60: Jauuuu! Maunz! Moiii! – Singen ist doch zu schwör



Abb. 61: Ziemlich geschwollen – Trotzdem auf einer Wellenlänge



Abb. 62: Wie Radiowellen – Das weltweite Netz der Vögel unterstützt Gaukeley

Auch die Tatsache, dass sich der Vogelsprachen-Steckbrief von Gundel Gaukeley (Abb. 62) „wie Radiowellen“ ausbreitet, deutet in dieselbe Richtung, hier ist allerdings noch viel Forschungsbedarf. Ebenfalls Forschungsbedarf besteht bei den äußerlich anzuwendenden Kommunikationsbeschleunigern. Einen Ansatz sehe ich hier in den Denkprozessen, die man offenbar staubüsisch aufbewahren und einatmen kann (Abb. 63). Im vorliegenden Fall befähigten sie die Familie Duck zu einer perfekten Kommunikation; sie waren vollständig in der Lage, eine bis dahin unbekannte Sprache zu lesen, zu verstehen und zu sprechen.



Abb. 63: Erstaunen trotz Erkenntnisgewinn – Donald wundert sich



Abb. 64: Er tut's – Rabe von Schwindler verführt

Übrigens konnte an keiner Stelle eine Verbesserung der Kommunikation mit Hilfe von Hypnose nachgewiesen werden. Dass Donald Nimmermehr¹³ tatsächlich hypnotisiert, halte ich für unglaubwürdig (Abb. 64). Wahrscheinlicher ist, dass er die Ähnlichkeit mit Gundel Gaukeley ausnutzt und die Befehlsgewalt, die sie üblicherweise über ihn hat, für eine spontane *Abrichtung* nutzt. Wenn Gundel Gaukeley die Schabrackenschriller „bezaubert“ (Abb. 65), so handelt es sich hierbei offensichtlich um eine akustische, eventuell magisch induzierte *Dressur* und keine wirkliche Hypnose. Länger bekannt hingegen ist, dass Pferde und Kojoten besser hypnotisieren können als medial veranlagte Menschen (Abb. 66)¹⁴. Dass diese Tiere dann der hypnotisierten Person Befehle erteilen können, wird wohl das jeweilige Tier als Fortschritt ansehen, von der menschlichen Seite aus ist das aber eher kein Gewinn.

¹³ Die verschiedenen Auftritte von Nimmermehr und die unterschiedlichen Ebenen der Kommunikation, zu denen er jeweils fähig ist, habe ich bei dieser Arbeit ebenfalls außen vor gelassen. Möglicherweise handelt es sich nicht immer um denselben Raben, eventuell sind wir in diesem Fall auch Zeugen von verschiedenen Stadien der Entwicklung des Tieres (durch natürliches Lernen oder auch durch entsprechendes Training bzw. Magie).

¹⁴ Siehe dazu auch Mindermann, Uwe J.F.: „Und wo waren sie am 6. September 1564?“, DD 91, Aachen (1995).



Abb. 65: Die Hypnose zischt – Ist das ungewöhnlich oder doch eine gewöhnliche Bezauberung?



Abb. 66: Die Hypnose sirrt – 1:0 für das Fohlen

Kommen wir zur Zusammenfassung: Es gibt verschiedene Ebenen der Kommunikation mit Tieren. Welche Ebene mit konventionellen Methoden erreicht werden kann, ist abhängig von den intellektuellen Fähigkeiten der Tierart und des Trainers. Durch geeignete Reize, zumeist akustischer Natur kann man das Level der Kommunikation mit einzelnen Tieren oder ganzen Gruppen zeitweise oder dauerhaft auf ein höheres Niveau heben. Diese Reize können so modifiziert werden, dass Anweisungen und Verhaltensmuster nicht nur Tieren, sondern auch Menschen aufgezwungen werden können.



Steuern

Abrichten



Dressur



Verständnis



Unterhaltung



Brieffreundschaft





Abb. 67: Der Papagei war's – Schnurrli schweigt



Abb. 68: Wieder der Papagei – Esmeralda attackiert

Alles in allem eine positive Entwicklung, die aber mit der gebotenen Vorsicht eingesetzt werden muss. Denn wer wüsste nicht gern, was sein Haustier gerade denkt (Abb. 67)? Eine allzu ausführliche Schilderung der Befindlichkeiten ist jedoch manchmal auch nicht unbedingt hilfreich (Abb. 68). Jedenfalls ist die Kommunikation zumindest mit zahmen Tieren kein Problem mehr, seit Feinmechanik und Mikroelektronik den einst so unförmigen Sprachtransformator in eine handliche Kleinst-Sprechmaschine verwandelt haben (Abb.69). Damit kann man jetzt jederzeit und überall erfahren, was das Tier zu sagen hat, auch wenn man es gar nicht so recht hören will (Abb. 70).¹⁴



Abb. 69: Furchtbar nett, Herr Ingenieur – Düsentrieb verschafft Tieren Gehör



Abb. 70: Nie sollst du mich befraaagen – Der Hund spricht auch unbefragt

Danksagungen:

Dieser Forschungsbeitrag basiert auf dem Vortrag, den ich auf dem 24. Kongress der D.O.N.A.L.D. in Karlsruhe 2001 gehalten habe. Vielen Dank an die fleißigen Helferlein aus Norddeutschland, die die Bilder zur Verfügung gestellt haben, sowie an den verantwortlichen Redakteur G.S. aus G., der trotz meiner häufigen und immer voreiligen Ankündigungen, ihm diesen Artikel zukommen zu lassen, nie handgreiflich geworden ist.

¹⁴ Kritiker mögen bemängeln, dass es sich bei Düsentriebs Gerät nicht wirklich um einen Sprachtransformator handelt, sondern lediglich um einen Gimmick (wie man sie billigen Jugendzeitschriften beizulegen pflegt): eine Art Bandofon, mit dem das Tier immer nur denselben Text von sich geben kann. Davon ist jedoch nie die Rede, es heißt lediglich, Düsentrieb habe „eine Sprechmaschine erfunden, die genau in ein Hundemaul passt“. Und nur weil Prinz immer denselben Satz wiederholt, heißt das noch lange nicht, dass er nicht mehr sagen könnte. Man ihn eben nur nichts anderes gefragt. Ein weiteres Indiz dafür, dass es sich um einen echten Sprachtransformator handelt, könnte die englische Version sein, in der der Hund („Gabby“) zwar meistens „Times are tough, huh, bud?“ sagt, aber einmal auch: „Yup! Times are tough!“

M.Ü.C.K.E.*

Das kartographische Institut der D.O.N.A.L.D.

beantwortet Stadtplanfragen * Folge 9

Nun ist der „Reiseführer Entenhausen“ auch schon wieder ein ganzes Jahr auf dem Markt und erfreut sich weiterhin großer Beliebtheit. Und die Fragen zum Stadtplan von Entenhausen werden nun auch ganz langsam weniger, da sich der Plan so wie er ist inzwischen als wissenschaftlich fundiert herausgestellt und bewiesen hat. Dennoch ruht die Forschung keineswegs und es wird sich nicht auf irgendwelchen Lorbeeren ausgeruht, denn Entenhausen lebt! Und M.Ü.C.K.E. wird weiterhin noch mit einigen Überraschungen aufwarten! Doch nun zu einigen weiteren Anfragen:

„Primelgasse“ in Antenweiler (J10) oder doch Priemelgasse 7 wie in „Jagd nach der roten Magenta“ BL 20 63 03 oder auch in MM 1973 03 28 03? Nicht die Blume, sondern nach Kurt Priemel (1913 Direktor des Frankfurter Zoos), was die Nähe zum Zoo Weidenbühl nahelegen könnte?
C.W. aus E.

Hier haben wir es wieder mal mit verschiedenen Übersetzungen zu tun und da mir der Frankfurter Zoodirektor nicht bekannt war, kam es zu der Blumenentscheidung, also ohne „e“ hinter dem i. Da aber sowohl in der MM 1973 03 als auch in der BL DO 20 die Priemelgasse mit dem „e“ geschrieben wird und damit nur der Zoodirektor gemeint sein kann, was wegen der Nähe zum Zoo Weidenbühl ja auch Sinn macht, wird die „Priemelgasse“ ab der 4. Auflage sofort nur noch mit dem 2. „e“ geschrieben! Somit hat wieder einmal eine Lesermeinung zur Stadtplanperfectionierung beigetragen!

Im Bericht „Wappen oder Zahl“ knobliert Donald zwischen der Max- und der Moritzstraße, die auch im Planquadrat J8 verzeichnet sind. Er selbst hat aber scheinbar auch mal in der Maxstraße 13 gewohnt. In „Der Käferkiller“ bittet Donald die Presse zu sich nach Hause, genau zu dieser Adresse. Ein (ehemaliger) Wohnsitz ist dort aber nicht verzeichnet?
R.B. aus K..



BL DO 20 63 03 Jagd nach der roten Magenta FC 422/2



TGDD 88 27 03 Jagd nach der roten Magenta FC 422/2



BL 22 54 07

Wappen oder Zahl

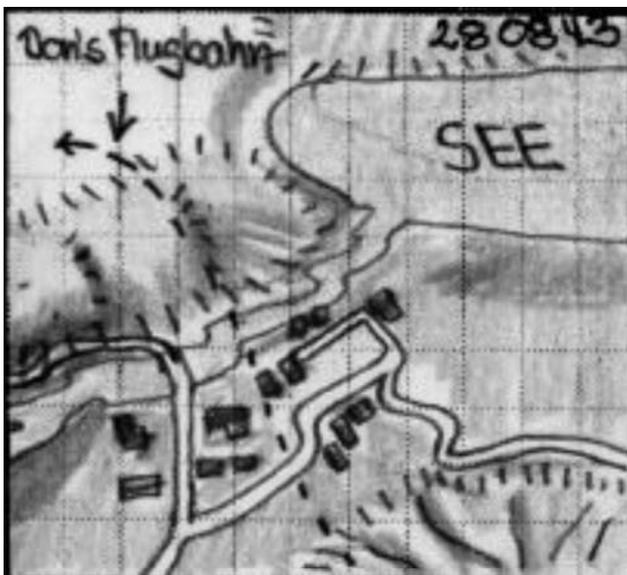
WDC 149

Da Donald aufgrund intensiver Forschungen zu Zeiten des Berichts „Der Käferkiller“ nachweislich am Wohnsitz 12 in der Parkallee (E6) gewohnt hat, kann es nur sein, dass man die Parkallee zwischenzeitlich in „Maxstraße“ umbenannt hatte, vermutlich



zu Ehren Max Mörtels. Dessen wohl zwielichtige Machenschaften im Baugeschäft, die daraufhin ins Gerede gekommen sein müssen, werden zu einer kurzfristigen Rückbenennung in „Parkallee“ geführt haben (Vergleiche die Rückbenennung „Kaiserdamm/Adenauerdamm“ in Berlin!) Als aktueller Nachrichtenüberbringer bezieht sich Donald in „Der Käferkiller“ noch auf die damals gerade aktuelle Adresse.

Die Sprungschanze/Schifflugbrücke (J9/10) spielt in „Gute Vorsätze“ und „Vier Männer im Schnee“ eine zentrale Rolle. Verdient sie nicht eine exakte Lokalisierung? Aufgrund der Flugrichtung (BL 02 47 04) würde ich sie südlich, relativ nahe am Zoo Weidenbühl, Gemarkung Antenweiler, vermuten.
C.W. aus E.



Das sieht hier (in „Vier Männer im Schnee“) nur nach einer provisorischen Sprungschanze in einer zufällig passenden Geländeform aus, so dass sich eine Darstellung als Signatur wie z.B. bei der Raketenpostrampe in J3 nicht anbot. Zur weiteren Klarstellung hier oben aber eine Arbeitsskizze zu diesem Thema samt Donalds Flugbahn, die irgendwo in den Antenweiler Bergen entspringt. **Eine exakte Lokalisierung im Stadtplan ist für die 4. Auflage vorgesehen.** Und die Sprungschanze in „Gute Vorsätze (II)“ WDC 173 könnte vermutlich sogar dieselbe sein,

obwohl Donald inzwischen seinen Wohnsitz 3 (Faberstraße) in Wohnsitz

22, bzw.23 gewechselt hat, wobei Wohnsitz 23 am Luisenpark (H3) doch etwas entfernt läge und hier eher die Berge um Waldweiler aktuell wären.

M.Ü.C.K.E.



in eigener Sache

Es wurde ja immer wieder mal der leise Vorwurf laut, dass **M.Ü.C.K.E.** den Vertrieb des Stadtplans von Entenhausen durch die **D.O.N.A.L.D.** wegen des Vertrags mit EHAPA über den „Reiseführer Entenhausen“ blockiert hätte, bzw. blockieren würde. Hierzu muss klargestellt werden, dass der Vertrieb an interessierte Fans in keiner Weise unterbrochen wurde und der Stadtplan nebst Sonderheft 55 des DER DONALDIST weiterhin beim großen Versender der **D.O.N.A.L.D.**, Christian Pfeiler, bezogen werden kann, bis die 3. Auflage restlos vergriffen ist. Und das, obwohl der Stadtplan auf der Heimseite der **D.O.N.A.L.D.** nur noch per Zufall unter „Sonderhefte“ gefunden werden kann. EHAPA hat sich lediglich ausbedungen, dass der gleichzeitige Vertrieb von Stadtplan und Reiseführer über den Comic-Handel unterbleiben möge, was für eine nichtkommerzielle Institution wie die **D.O.N.A.L.D.** ja kein Problem darstellen dürfte.

Aber Achtung! Vom „einzig wahren Stadt- und Umgebungsplan von Entenhausen sind nicht mehr allzu viele Exemplare übrig!!!“

Weitere Fragen zum Stadtplan?

Mail an muecke@wollina.net



Noch mehr Untertassen made in Japan

Boemund v. Hunoltstein

In meiner Untersuchung des Zweiflerklubs (DD 139) habe ich gezeigt, daß die dort vorkommende fliegende Untertasse eine Verschlüsselung für **Japan** sein muß. Dies war jedoch nicht das einzige Mal, daß ein Mini-UFO jenes fernöstliche Land repräsentiert hat. Das Klischee von den kleinwüchsigen Asiaten mit ihrer hochtechnisierten Kultur läßt sich auch in anderen Geschichten nachweisen. Ein besonders dankbares Beispiel ist die Story „**Nachts, wenn die Untertasse kam**“ (MM 35-36/69).

Die Geschichte beginnt in einem Entenhausen, das vom Zeitalter der Raumfahrttechnologie und der Automation ergriffen ist. Am Bahnkiosk wimmelt es von Zeitschriften, die den Entenhausenern das Thema „Weltraum“ in Form von Panikmache nahebringen wollen. Und prompt geschieht, was geschehen muß: als Donald durch das nächtliche Entenhausen fährt, erscheint eine fliegende Untertasse, die ihn verfolgt.



Hervorstechendstes Merkmal der Untertasse ist ihre Winzigkeit, ein Kriterium, das ebenso auf ihren Insassen zutrifft. Dieser Insasse weist noch andere Charakteristika auf: er erinnert mit seinen Fühlhörnern sehr an eine Ameise, also eine



Spezies, die mit „Massenhaftigkeit“ und „Fleiß“ assoziiert wird, und besitzt betont große Augen. Er gehört also offenbar einer Population an, für die das **Beobachten** eine wichtige Rolle spielt. Und er beobachtet nicht nur, er konserviert das Beobachtete auch noch, indem er Fotos schießt.



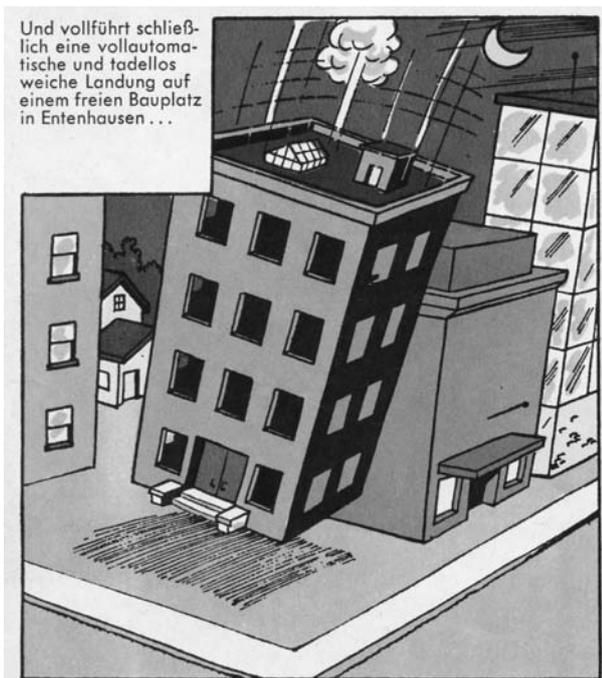
Auf dem Planeten Xerxes, dem Heimatplaneten der Untertasse, werden diese ausgewertet und als Vorlagen für die industrielle Fertigung verwendet, was man zunächst am Beispiel einer Telefonzelle sieht und anschließend gar am lebenden Objekt *Donald*, der zum Planeten Xerxes entführt wird, um von ihm Roboter-Klone zu erstellen. Und an dieser Stelle wird deutlich, um was es in der Geschichte eigentlich geht: nämlich ums **Kopieren**.



Auf dem Planeten Xerxes lernen wir noch ein paar andere Bewohner kennen. Dabei fällt besonders die sehr eigenwillige Struktur der Namen dieser Wesen auf: Sub-X, Chef-X, Dr. Ing-X. Es handelt sich also um Namen, die immer aus zwei kurzen Silben bestehen – die Ähnlichkeit mit der Semantik **japanischer Namen** ist nicht zu leugnen.



Das Hochhaus, das gleichzeitig als Raumschiff fungiert, jagt durch den Weltraum und landet völlig unauffällig auf einem leeren Bauplatz in Entenhausen.



Und man beachte, daß die Bewohner von Xerxes ausgerechnet ein **Hochhaus** als Raumschiff auserkoren haben! Das „Hochhaus“ symbolisiert einen Wolkenkratzer und somit ein Paradigma für die amerikanische Kultur. Auch hier wird quasi etwas „kopiert“, nämlich ein Lebensstil.

Gleich nach der Landung beginnt die Invasion Entenhausens: die Donald-Klone verteilen sich über die gesamte Stadt. In einem Großeinsatz sammelt die Polizei alle Roboter ein und bringt sie ins Präsidium, wo sie aufgrund eines entscheidenden Hinweises seitens Donalds unschädlich gemacht werden. Er hat nämlich entdeckt, woran man die Roboter zweifelsfrei identifizieren kann: anhand einer deutlich sichtbaren Schraube an ihren Hälsen. Und hier wird selbst für den letzten Zweifler die Verschlüsselung klar: es gilt ja spätestens seit den 70er Jahren quasi als Treppenwitz, daß man elektronische Produkte *made in Japan* immer an ihren **vielen Schrauben** erkennen kann.



Im Gegensatz zu anderen Geschichten mit Aliens fällt bei dieser auf, daß überhaupt keine Form von Aggressivität vorkommt. Die Männchen vom Planeten Xerxes wirken eher wie seriöse Wissenschaftler, die ein bißchen experimentieren wollen.

Obwohl Donald eine „Invasion“ heraufbeschwört, kann von einer ernststen Gefahr für Entenhausen keine Rede sein!

In Entenhausen entstehen so gut wie keine Schäden; lediglich etwas Elektronikschrott fällt an. Es war eben auch keine Invasion im militärischen Sinne, sondern eine **wirtschaftliche**.

In dieser Story wurde wieder einmal ein Stück Zeitgeschichte verarbeitet: Ende der 60er Jahre avancierte die Industrienation Japan dank ihres unermüdlichen Aufbaustrebens und ihrer innovativen Technologien (die nicht zuletzt auf Patent-Piraterie beruhten) in der Rangfolge auf den dritten Platz hinter den Weltmächten USA und Sowjetunion.

In der vorliegenden Geschichte wird ganz klar das Eindringen japanischer Elektronikkonzerne in die westlichen Märkte angesprochen.

Beim Aufbau der japanischen Marktmacht hatte ja auch immer das **Kopieren** von anderen Wirtschaftsnationen eine große Rolle gespielt. Auch in Deutschland erzählt man sich von japanischen Delegationen, die deutsche Unternehmen besichtigten und alles abfotografierten.

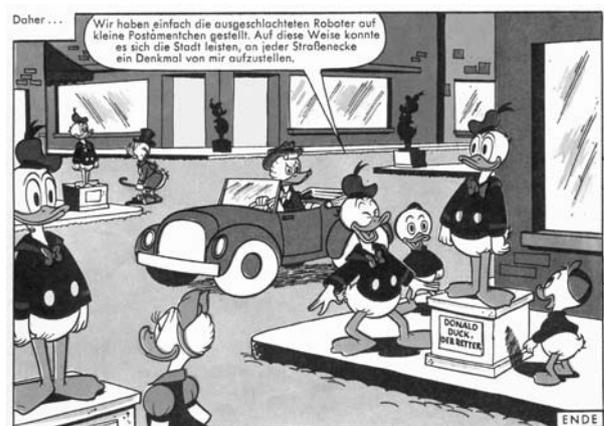
Wenn man die Geschichte genau liest, fällt außerdem noch eine Besonderheit auf: nämlich wie oft in dieser Story **telefoniert**



wird! Kommunikation spielt hier eine herausragende Rolle und es scheint, als sollten hier zwei Wirtschaftssysteme gegenübergestellt werden: das amerikanische [= Entenhausener] System, das noch weitgehend altmodisch abläuft

(per Telefonleitungen), und das japanische [= xerxesianische], das vollkommen drahtlos arbeitet. Vom Hochhaus-Raumschiff über die Donald-Roboter bis zur Kommunikation mit der Untertasse läuft hier alles über **Funk** ab. Selbst die Fühlhörner, Barthaare und Dauerwellen (von Fräulein Tipp-X) erinnern an Funkantennen. Eine echte Konkurrenz und damit auch Herausforderung für Entenhausen, äh... die USA!

Beachtenswert auch der Schluß der Geschichte. Wie wir wissen, sind seit den späten 60er Jahren in Deutschland wie auch in anderen westlichen Industrienationen japanische Fotoapparate, Fotokopierer, Videorekorder und andere Hightech-Artikel aus dem Bereich der Vervielfältigungstechnologien ein fester Begriff, denken wir nur an Markennamen wie Fujifilm, Canon, Konica oder Sony. Genau diese **Omnipräsenz** hat Strobl auch noch sehr schön in das Ende seiner Geschichte eingebracht: die Roboter vom Planeten Xerxes werden auf Postamenten gut sichtbar aufgestellt. Man fühlt sich ein wenig an Litfaßsäulen erinnert. Wer durch Entenhausens Geschäftsviertel flaniert, kann gar nicht anders als an jeder Straßenecke über sie zu stolpern: Hier zeigt sich natürlich nicht zuletzt auch, daß Japan als wichtiger Handelspartner der USA voll akzeptiert ist.



Entenhausener Kurier

27. 2.2011, 20. 8.2011

Stiftung Entenhausener Kurier

Urheberrechte:

Reduktion Entenhausener Kurier: Christof Eiden

Elektropostanschrift:

reduktionkurier@googlemail.com

Anmerkungen

Im Text "Stiftung Entenhausener Kurier" erwähntes "Erika Fuchs Haus" war der langjährige Wohnsitz der Familie Fuchs in Schwarzenbach an der Saale. Dieses Haus ist nicht das Erika Fuchs Museum.

Nachdrucke der Quellen

Setzt Euch dafür ein, daß die Texte in der alten Rechtschreibung nachgedruckt werden, in Heftform ist wichtig.

Reine Rechtschreibfehler sollen korrigiert werden. Andere Fehler, Verwechslungen bei Inhalten von Sprechblasen, sollen korrigiert werden, wenn (vermutlich selten) ein Fehler enthalten, der nicht im Sinne der Texterinnen und Texter. Weitere Änderungen an den alten Texten sind nicht erforderlich. Bei direkten Nachdrucken können alle diese Änderungen entfallen, falls technisch nicht möglich. Nötig ist es bei direkten Nachdrucken nicht, weil die Anzahl der Fehler wohl sehr gering. (Ganze Neuübersetzungen von Geschichten sind etwas anderes, erscheinen in den regulären Reihen.)

Mehrere neue Heftreihen mit Nachdrucken von soweit möglich korrigierten, aber dem Sinne nach unveränderten alten Texten wären eine Ausgabe für die Bevölkerungen. (In der alten Rechtschreibung können natürlich auch neue Texte, Übersetzungen neuer Geschichten erscheinen. In den bekannten, regulären Reihen oder in einer eigenen Reihe.)

Die Reihen könnten mit den Geschichten starten, die nur farbig nachgedruckt werden können, wegen nicht mehr vorhandenen Farbfilmen, nicht mehr vorhandenem Schwarzfilm. Sind alle diese Geschichten erschienen, könnte bei den jüngeren Geschichten, zu denen es den einzelnen Schwarzfilm gibt, ein Teil der Auflage in schwarz weiß gedruckt werden. Der Verkaufspreis von schwarz weiß Veröffentlichungen sollte den geringeren Kosten nach proportional niedriger sein als der Verkaufspreis von Veröffentlichungen in Farbe.

Das Werk von Carl Barks könnte in einem Teil der Auflage in schwarz weiß gedruckt werden.

Das Werk von Erika Fuchs könnte bei einem Teil der Geschichten mit mehreren Heften parallel erscheinen, in denen die unterschiedlichen Versionen der Texte enthalten sind, ein Heft mit dem zweiten, mittleren Fuchs Text, ein Heft mit dem ersten, frühen Fuchs Text, (möglicherweise) selten ein drittes Heft, mit einer Sammlung dritter, späterer oder soweit vorhanden historisch mittlerer Fuchs Texte. Hefte mit dem zweiten Fuchs Text sollten dabei die Hauptreihe sein, in der auch die Hefte erscheinen sollten mit Geschichten für die nur ein Fuchs Text vorhanden ist. Damit die Kinder und Jugendlichen der Überzeugung von Erika Fuchs nach den, wie sie meinte, besten Text lesen, sollte bei diesem Vorschlag eine Kenntlichmachung der Reihen mit Untertiteln "Hauptwerk, Hauptreihe", "Frühwerk, Nebenreihe", "Spätwerk, Nebenreihe", vorgenommen werden. In diesem Sinne sollte jedes einzelne Heft auch ein kurzen redaktionellen Text enthalten, der die Hauptreihe und die Nebenreihen erklärt, darauf hinweist was Erika Fuchs wichtig war, die zweiten, mittleren Texte (Hauptreihe) und darauf aufmerksam macht, daß die Nebenreihen nur eine Ergänzung mit anderen Übersetzungen von Erika Fuchs sind von nur einem Teil der Barks Geschichten, die in der Hauptreihe aber auch enthalten sind, also die Barks Geschichten mit der Hauptreihe komplett gesammelt werden können.

In den regulären, bekannten Veröffentlichungen sollte immer der zweite Fuchs Text zum Abdruck kommen, weil nach meiner Kenntnis Erika Fuchs darauf bestanden hatte ihre ersten Texte zu überarbeiten. Etwas anderes entspricht wohl nicht dem Willen von Erika Fuchs.

Ausnahme *Barks Library*: Entscheidung des Ehapa Verlag in der *Barks Library* (möglicherweise von den ersten Bänden abgesehen) den ersten Fuchs Text zu veröffentlichen, fiel auf meinen Vorschlag hin. Mein Beweggrund war allen Interessierten am Fuchs Werk auch den ersten Text wieder zugänglich zu machen. Wohl die meisten Interessierten sammelten Anfang der 1990er Jahre den zweiten Fuchs Text schon mit den *tollsten Geschichten* oder mit den *Klassik Alben*. Erika Fuchs hatte angefragt, warum ihre ersten Texte in der *Barks Library*, nach Information hatte sie die Begründung gelten lassen, so erinnere ich mich.

Formulierungen "Klassik", der "klassische Text", sollten nur für die zweiten, überarbeiteten Fuchs Texte verwendet werden. Die ersten Fuchs Texte sind nicht die Klassik von Erika Fuchs sondern ihre frühe Phase.

Vorschläge zum schwarz weiß Druck wegen der Fülle der Quellen und weil viele Lesende die Geschichten schon teilweise mehrfach in einer Farbversion in ihrer Sammlung haben. Ein Teil der Auflagen in schwarz weiß soweit möglich würde den Lesenden im Sinne einer Ausgabe für die Bevölkerungen entgegen kommen. Die Zeichnungen von Barks zum Beispiel entfalten in einer schwarz weiß Version auch eine andere Wirkung, ermöglichen eine andere Betrachtung. Ein Problem mit deutschsprachigen Lautmalereien gibt es bei einfachen Nachdrucken in Farbe und bei schwarz weiß Veröffentlichungen grundsätzlich nicht, damit würden Nachdrucke in Farbe und Drucke in schwarz weiß womöglich einen guten Zuspruch durch die Leserinnen und Leser finden.

Wegen der Vielzahl der Geschichten sollten die Verwertungen umgekehrt der üblichen Reihenfolge im Verlagswesen sein, also zuerst Hefte, dann Alben einfach gebunden und als letztes Bücher. Wenn schwarz weiß möglich, sollten Hefte in schwarz weiß die erste Veröffentlichung sein oder mit die erste Veröffentlichung, wenn schwarz weiße und farbige Version gleichzeitig erscheinen. Vorschläge zu den Verwertungen vorausgesetzt die Urhebenden oder von diesen explizit eingesetzten Nachfolgenden sprechen sich nicht dagegen aus.

Lücke Nachdrucke, zweite Auflage von *Die tollsten Geschichten von Donald Duck (Sonderheft)* 1 bis 40: Die ersten vierzig Hefte der Reihe sollten unverändert nachgedruckt werden. Um betrügerisches Handeln mit Heften soweit als möglich zu erschweren, sollte auf dem Titelbild oben eine Ergänzung "Nachdruck, 2. Auflage, (Jahr)" gedruckt werden. Auf den Innenseiten (nicht auf den vier Umschlagseiten, weil diese im Einzelfall als erstes verloren gehen) sollten das alte Impressum und ein neues Impressum zur zweiten Auflage zu finden sein. Wenn aus Platzgründen nicht auf derselben Seite möglich mit Querverweisen "Vergleiche neues Impressum Seite .", "Vergleiche altes Impressum Seite .". Anzeigen können durch neue Anzeigen ersetzt werden.

Abkürzungen von einigen Quellen

Nicht ausgeschriebene Abkürzungen von Quellen im Beitrag "Stiftung Entenhausener Kurier": Reihenfolgen chronologisch.

DD: *Donald Duck*; CBL: *the Carl Barks Library*.

MM: (die) *Micky Maus*, (das) *Micky Maus (Magazin)*, weitere Formen im Sprachgebrauch: (das) *Micky Maus Heft*, (die) *Micky Maus Hefte*; DDSH, TGDD: *Die tollsten Geschichten von Donald Duck (Sonderheft)*, *die tollsten Geschichten*, (das) *Donald Duck Sonderheft*, (die) *Donald Duck Sonderhefte*, (in dem) *tollste Geschichten*, (in den) *tollsten Geschichten*, weitere Formen im Sprachgebrauch: (das) *Donald Duck Heft*, (die) *Donald Duck Hefte*.

Namen von Micky Maus und den tollsten Geschichten von Donald Duck

Micky Maus: Der Name der Veröffentlichung wurde zu *Micky Maus (Magazin)* ergänzt.

Der Ehapa Verlag schreibt auch *Micky Maus* (im Heftinneren).

Die tollsten Geschichten von Donald Duck (Sonderheft): Der Name der Veröffentlichung wurde von *Die tollsten Geschichten von Donald Duck (Sonderheft)* eine Phase lang auf *Donald Duck Sonderheft (Die tollsten Abenteuer)*, eine Phase lang auf *Donald Duck Sonderheft (Die tollsten Geschichten)* verändert, dann fand der ursprüngliche Name wieder Verwendung. Die Namen *Die tollsten Geschichten von Donald Duck (Sonderheft)* und *Donald Duck Sonderheft* gelten gleichweise.

Der Ehapa Verlag schreibt *Die tollsten Geschichten von Donald Duck Sonderheft* (im Impressum), *Die tollsten Geschichten von Donald Duck* (auf dem Innentitel), *Donald Duck Sonderheft* (z.B. in der Abkürzung DDSH) und *Donald Duck* (in der Überschrift der Rubrik "Die tollsten Leserbriefe an Donald Duck" im *Donald Duck Sonderheft*).

Anmerkung: Die letzte Schreibweise ist vielleicht nicht ganz eindeutig, aber erwähnte Briefe von Lesenden gehen an das *Donald Duck Sonderheft* und der Schriftzug *Donald Duck* in der Überschrift der Rubrik ist graphisch wie auf dem Titelbild.

Donaldist und Donaldist Sonderheft: Abkürzungen

Für das *Donaldist Sonderheft* wird dieselbe Abkürzung verwendet wie für das *Donald Duck Sonderheft* des Ehapa Verlag: DDSH.

In älteren Indizes findet sich für das *Donald Duck Sonderheft* die Abkürzung TGDD. Weil mittlerweile für diese Ehapa Veröffentlichung die Abkürzung DDSH Standard ist, ist es angebracht die Abkürzung nur noch für diese Quelle zu verwenden. Das wird vermutlich in den Indizes, die nicht aus den Reihen der D.O.N.A.L.D. kommen so gehandhabt und die alte Abkürzung TGDD wird (vielleicht) noch gelistet, nicht mehr verwendet.

Vergleiche die Texte "Abkürzungen von einigen Quellen" und "Namen von Micky Maus und den tollsten Geschichten von Donald Duck".

Die Abkürzungen der Veröffentlichungen der D.O.N.A.L.D. waren ursprünglich HD für *der Hamburger Donaldist* und HDSH für *der*

Hamburger Donaldist Sonderheft. Weil der Name der Zeitschrift und der Nebenreihe auf *der Donaldist* und *der Donaldist Sonderheft* verkürzt wurde, wäre eine "Reduktion", meint hier eine Reduzierung, der Abkürzungen auf D und DSH nur logisch. In den alten Abkürzungen stand früher nur ein D für "der Donaldist". (Eine Veränderung auf "DD", "DDSH" war natürlich wieder wegen der Alliteration. Dafür wurde das Prinzip der alten Abkürzungen abgeändert, für das "der" in "der Donaldist" ein zweites D in die Abkürzung genommen.) Vorschlag: Die Abkürzungen der Veröffentlichungen der D.O.N.A.L.D. von "DD" auf D, von "DDSH" auf DSH ändern.

Donaldist und *Donaldist Sonderheft*: Absicht (eine) Schriftart(en) verbindlich zu machen

Warum haben die Reduktionen *Donaldist* und *Donaldist Sonderheft* die Absicht eine einzige Schriftart bindend zu machen? Welche Gründe kann es dafür geben? Gründe dafür fallen mir nicht ein. Es war doch bisher sehr gut, daß die Verfasserinnen und Verfasser immer frei waren selbst die Schriftart zu wählen. So waren in den Veröffentlichungen immer eine Vielzahl von Schriftarten vertreten. Zum einen erleichtert das die Auffindbarkeit einzelner Beiträge beim Blättern, zum anderen können die Entscheidungen der Verfasserinnen für Schriftarten auch ein kreativer Prozeß, ein gestalterisches Mittel sein. Vorschrift nur einer Schriftart oder einer Liste von Schriftarten werden die Veröffentlichungen nach meiner Meinung langweiliger machen. Schriftarten sind nicht nur eine Nebensache.

Vergleiche Absatz "zur Form:" des Text "aus den Reduktionen", *Donaldist* 138, 2010, Seite 2.

Donaldist und *Donaldist Sonderheft*: Absicht aus den beiden Reihen eine einzige "Reihe" zu machen

Warum haben die Reduktionen *Donaldist* und *Donaldist Sonderheft* die Absicht die beiden Reihen zu "vereinigen"? Auch hier die Frage: Welche Gründe kann es dafür geben? Gründe dafür fallen mir auch hier nicht ein.

Zitat aus der Mitteilung der Reduktionen: "Wegen nachlassendem Interesse an den *der Donaldist Sonderheften* werden die Reihen *der Donaldist* und *der Donaldist Sonderhefte* zusammengeführt. In Zukunft besteht nur noch ein einziges Abonnement für beide Heftreihen. *Donaldist* und *Donaldist Sonderhefte* erscheinen, sobald genügend geeignete Inhalte vorliegen." Die Absicht der Reduktionen ist also, präzise formuliert, kein Abonnement einer einzelnen Reihe mehr zu gewähren, sondern nur ein Abonnement für beide Reihen. Die Reihen selbst sollen (so verstehe ich es) prinzipiell unverändert fortgesetzt werden, wie bisher mit ihren unterschiedlichen Konzeptionen.

Mit anderen Worten: Weil die verkaufte Auflage der *Donaldist Sonderhefte* gesunken ist, besteht eine Absicht der Reduktionen einige Leserinnen und Leser vor eine Entscheidung zu stellen.

Das ist von den Reduktionen nicht wie im Folgenden formuliert, so könnten aber folgerichtig Nachricht, Anfragen an die Abonnentinnen und Abonnenten lauten:

a: An alle Abonnierenden, die ein Abonnement des *Donaldist* und der *Donaldist Sonderhefte* haben: Für Euch ändert sich nichts, auch nicht bei den Kosten.

b: An alle Abonnierenden des *Donaldist*, die nicht auch ein Abonnement der *Donaldist Sonderhefte* haben: Wollt Ihr weiterhin ein Abonnement von *Donaldist*, erklärt Euch einverstanden auch die *Donaldist Sonderhefte* zu erhalten, das bedeutet aber höhere Kosten, circa Euro jährlich.

c: An alle Abonnierenden der *Donaldist Sonderhefte*, die nicht auch ein Abonnement des *Donaldist* haben: Wollt Ihr weiterhin ein Abonnement der *Donaldist Sonderhefte*, erklärt Euch einverstanden auch den *Donaldist* zu erhalten, das bedeutet aber höhere Kosten, circa Euro jährlich.

Es ist zu bedenken, daß vielleicht eine große Zahl der Abonnierenden zwar den Eingang der Veröffentlichungen registriert, zum (vollständigen) Lesen der Veröffentlichungen aber nur sporadisch, längere Zeit nach Erscheinen, oder gar nicht zum vollständigen Lesen kommt und so negativ überrascht werden könnte. Um keine Überraschungen einzelner Lesenden zu verursachen, sollte ein Einzelblatt (Din A 4) mit Informationen den Sendungen an alle Abonnierende beigelegt werden. Falls vor oder mit dem nächsten *Donaldist* kein *Donaldist Sonderheft* versandt wird, Abonnierenden des *Donaldist Sonderheft* das Einzelblatt als Brief senden. Nachricht, Anfragen vorausgesetzt, die Absicht der Reduktionen wird tatsächlich durchgesetzt, was ich nicht hoffe. Anmerkung: Mit dem Brief ist nicht dieser Text gemeint.

Aus den Abonnements für die beiden Reihen *Donaldist* und *Donaldist Sonderheft* ein einziges Abonnement zu machen ist nach meiner Meinung nicht gut, nicht sinnvoll und nicht notwendig.

Nebenbemerkungen: Als vor mehreren Jahren damit begonnen wurde, die Veröffentlichungen der D.O.N.A.L.D. zu "verramschen", "Ramschpreise" (Mengenrabatte) eingeführt wurden, hatte ich mir schon Fragen gestellt, warum das und was hat das zu bedeuten (hat es was zu bedeuten), daß die D.O.N.A.L.D. umschgreifende

Praktiken kommerzieller Buchverlage übernimmt, nachmacht? Viele kommerzielle Buchverlage haben ihre Lager für gedruckte Auflagen verkleinert um Kosten zu senken. Warum mit dem "verramschen" in der D.O.N.A.L.D. begonnen wurde ist mir schleierhaft.

Würden die Auflagen von *Donaldist* und *Donaldist Sonderheft* annähernd zu den Zahlen von Abonnements und Vorbestellungen der Reihen hin gesenkt, um keinen Berg von Donaldistischem Kulturgut anzuhäufen?

Nebenbemerkungen: Wegen dem nichtkommerziellen Charakter des Donaldismus wie der Organisation D.O.N.A.L.D. finde ich jegliche Anreize zum Konsum störend. Auf die Beschreibungen "verramschen", "Ramschpreise" bitte verzichten.

Wenn nicht wie früher weiter gearbeitet werden kann, dann würde ich dafür plädieren die Auflagen soweit zu senken, daß fast die gesamte Auflage direkt ihre Abnehmerinnen und Abnehmer findet: Abonnierende, Personen die einzelne Vorbestellungen gemacht haben, Comichandel und Buchhandel. Dann könnten die Mengenrabatte wieder gestrichen werden.

Es besteht die Möglichkeit durch die "Zusammenführung" der Abonnements erneut Leserinnen und Leser zu verlieren, sowohl Abonnierende von *Donaldist* wie Abonnierende von *Donaldist Sonderhefte*. Lesende, die nur ein Abonnement einer Reihe haben, könnten ihr Abonnement auflösen, weil sie an beiden Reihen nicht das Interesse haben. Die Absicht der Reduktionen unverändert verwirklicht könnte in zweien der drei leicht unterschiedlichen Gruppen von Abonnierenden (siehe Anfragen b und c) eine für die Organisation D.O.N.A.L.D. unerwünschte "Verdrängungswirkung" auslösen, also Kündigungen, Verzichte, Abschiede von vielen (langjährigen) Leserinnen und Lesern.

Es war doch bisher sinnvoll, daß es die beiden unterschiedlichen Reihen gab mit der Möglichkeit auch eine Reihe einzeln zu abonnieren. Wer auf einem aktuellen Stand der Donaldistischen Forschungen sein will, ist mit dem *Donaldist* informiert. Als *Donaldist Sonderhefte* erschienen z.B. Arbeiten über einzelne Aspekte im Werk von Carl Barks, Arbeiten über andere Künstler wie Al Taliaferro, Floyd Gottfredson, Indizes zum Werk von Carl Barks und zu den *toltesten Geschichten von Donald Duck (Sonderheft)*, kleinere künstlerische Werke im Donaldistischen, Kalender, Wandkalender.

Vielleicht wäre es einen Versuch wert Kalender und Wandkalender aus der Reihe *Donaldist Sonderhefte* herauszulösen und für Kalender und Wandkalender je ein weiteres Abonnement einzuführen, womit es dann vier Abonnements gäbe. Im Kalender waren in der Regel nur begrenzt kurze Artikel, Texte enthalten. Im Wandkalender waren hauptsächlich nur bildnerische Werke enthalten.

Die Interessen der Leserinnen und Leser sind vermutlich sehr unterschiedlich. Die verkauften Auflagen von Kalender und Wandkalender würden als eigene Reihen, in einzelnen Abonnements, vermutlich niedrig bis gering ausfallen. Das wäre kein Problem. Die verkaufte Auflage der *Donaldist Sonderhefte* könnte sich aber durch den Versuch stabilisieren oder wieder erholen, weil in den *Donaldist Sonderheften* dann in der Regel nur noch Arbeiten vorkämen, die auch in einer erwünschten Ausführlichkeit Donaldistische Forschung betreiben. Das wäre ein Erfolg.

Die beschriebene Absicht der Reduktionen ein Abonnement einer einzelnen Reihe nicht mehr zu gewähren, sondern nur noch ein Abonnement für zwingend beide Reihen zusammen zu gewähren, könnte der erste Schritt sein, daß die beiden Reihen eines Tages komplett zusammengelegt werden, also das *Donaldist Sonderheft* zugunsten des *Donaldist* ersatzlos aufgegeben wird.

Nebenbemerkungen: Im nichtkommerziellen Donaldismus ist die Formulierung "Verkaufsorganisation", auch wenn im Text damit nur das Organisieren des Verkauf der Zeitschriften an die Lesenden gemeint ist und nicht die Organisation D.O.N.A.L.D. an sich, ein sehr häßliches Wort, ähnlich "verramschen", "Ramschpreise". Auch auf die Beschreibung "Verkaufsorganisation" bitte verzichten.

Vergleiche Absatz "zur Verkaufsorganisation:" des Text "aus den Reduktionen", *Donaldist* 138, 2010, Seite 2.

Ergänzung: Zitat: "Der Preis für den *Donaldist* bleibt unverändert bei fünf Euro für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. und sechs Euro für Nichtmitglieder. Die *Donaldist Sonderhefte* werden ebenfalls fünf bzw. sechs Euro kosten." Das ist eine nicht deutlich beschriebene Preiserhöhung für Abonnentinnen und Abonnenten die nicht Mitglieder der D.O.N.A.L.D. sind.

Fortsetzung auf Seite 31.

Abkürzung der freiheitlich Donaldistischen Grundordnung und Name der Organisation D.O.N.A.L.D.

Die Satzung der D.O.N.A.L.D. wird auch als die freiheitlich Donaldistische Grundordnung bezeichnet. Deren Abkürzung ist gleichlautend wie die Abkürzung für die freiheitlich demokratische Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland: FDGO.

Die freiheitlich Donaldistische Grundordnung kann im Donaldismus als fDGo vergleichbar BafDoKug, MifüMi, abgekürzt werden. In allgemeinen Veröffentlichungen kann die freiheitlich Donaldistische Grundordnung ausgeschrieben werden, dann ist klar was nicht gemeint ist.

Die Satzung der D.O.N.A.L.D. ist vermutlich bedeutender als die Organisation D.O.N.A.L.D., meiner Meinung nach aber nicht bedeutender als ein Mensch, auch zum Beispiel ein Mitglied der D.O.N.A.L.D..

D.O.N.A.L.D. kann auch als "die deutschsprachige Organisation nichtkommerzieller Anhängerinnen und Anhänger des lautereren Donaldismus" oder "die deutschsprachige Organisation der nichtkommerziellen Anhängerinnen und Anhänger des lautereren Donaldismus" erwähnt werden, weil die Organisation aus Donaldistinnen und Donaldisten besteht, weil die Basis des deutschsprachigen Donaldismus die deutsche Sprache ist, die nicht nur in der Bundesrepublik Deutschland gesprochen wird. Die zweite Alternative für eine Erwähnung des Namen der Organisation ist nach einem Emblem. Vergleiche die bekannten Schreibweisen der D.O.N.A.L.D. im Text "Donaldistische Abkürzungen".

Abkürzung der Befragung der Kandidaten im Aufnahmeverfahren

Die Abkürzung der Befragung der Kandidaten im Aufnahmeverfahren ist gleichlautend wie die Abkürzung des Bundeskriminalamt: BKA.

Die Befragung der Kandidaten im Aufnahmeverfahren kann im Donaldismus kurz als die Befragung erwähnt werden, dann ist klar was gemeint ist.

Donaldistische Abkürzungen

Nicht ausgeschriebene Donaldistische Abkürzungen im Beitrag "Stiftung Entenhausener Kurier". Reihenfolge nach vermuteter Bedeutung.

MdD: das Mitglied der D.O.N.A.L.D.; D.O.N.A.L.D.: die deutsche Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus, die deutsche Organisation der nichtkommerziellen Anhänger des lautereren Donaldismus (in einem Emblem, wird seltener erwähnt); MV, Mv: die Mitgliederversammlung; EMA, Ema: der Ehrenmitgliedsausschuß; ("BKA"), die Befragung; die Befragung der Kandidaten im Aufnahmeverfahren; MifüMi: (die) *Mitteilungen für Mitglieder*; ("DDSH"): *der Donaldist Sonderheft*, (das) *Donaldist Sonderheft*, (die) *Donaldist Sonderhefte*; ("DD"): *der Donaldist*, weitere Formen im Sprachgebrauch: (das) *Donaldist* Heft, (die) *Donaldist* Hefte; BafDoKug: der Beschaffungsausschuß für Donaldistisches Kulturgut; WdD: das Warenhaus der D.O.N.A.L.D..

Hinweise

"Stiftung Entenhausener Kurier", Rubrik: "Leserbriefe", *Donaldist* 131, 2007, Seiten 58 bis 60.

Anmerkungen: Der Text "Stiftung Entenhausener Kurier" erschien nach eigenem Wunsch in der Rubrik Leserbriefe. Satz der Seiten durch die Reduktion *Donaldist* 131. Nicht ausgeschriebene Abkürzung in den ersten Zeilen des Beitrag: o.N.: ohne Nummer, "Nullnummer". Auch mit dem Beitrag im *Donaldist* 137 wurde keine Zählung des *Entenhausener Kurier* aufgenommen.

Entenhausener Kurier, *Donaldist* 137, 2010, Seiten 37 {1} bis 40 {4}.

Anmerkungen: Ab diesem Beitrag vollständig eigener Satz. Auch ab diesem Beitrag im elektronischen Satz auf der letzten Seite nach "Ende " zwei (weitere) Leerstellen als Freiraum wenn "Enden " sprachlich auch möglich; ohne Punkt nach "Ende " oder "Enden ". Bei diesem Beitrag ergänzende eigene Zählung der Seiten. Der *Entenhausener Kurier* ist aber dennoch Bestandteil des *Donaldist*. In Literaturangaben abweichende Seitenzahlen in geschwungenen Klammern.

ex Reduktion *Donaldische Rundschau*

Den von Patrick Bahners erfundenen Namen Reinhard Kyll hatte ich mehrmals verwendet als Redakteur, Reduktion der *Donaldische Rundschau* im ersten Quackenpress Verlag, nichtkommerzielle Unterorganisation der D.O.N.A.L.D..

Als *Donaldische Rundschau* erschienen in kleiner Auflage interne Druckwerke für Mitglieder der D.O.N.A.L.D.. Das war ein regulärer Vorgang. Nach meiner Erinnerung hatte ich vor den Verwendungen das Einverständnis von Patrick Bahners eingeholt. Quelle der Erfindung von Patrick Bahners ist ein kurzer Text im Programmblatt einer Theaterveranstaltung der "Barks Brothers", vermutlich die Theaterveranstaltung "Der Bey von El Butaris", 1992. Die "Barks Brothers" waren und oder sind vermutlich Johannes Grote und Andreas Platthaus. Dieser Text weil immer wieder reale Namen und erfundene Namen ein Thema.

ex "Reduktion" *Donaldist Sonderhefte*

Im Text "Ausblick" findet sich eine Verwechslung, eine falsche Beschreibung, Zitat: "Ein entfernt verwandter Verlag bzw. eine zumindest halbwegs assoziierte freie Stiftung zum Zwecke der Donaldistischen Wissenschaft sind wir inzwischen so oder so (vergleiche Reduktion *Donaldist Sonderhefte: Barks Library*)." Das stimmt nicht. Der ex "Kassenwart" Johannes Grote, auch ex "Redakteur", ex "Reduktion" der *Donaldist Sonderhefte*, hat in Donaldistischen Funktionen nicht Veröffentlichungen des Ehapa Verlag betreut. Die *Barks Library* und andere Titel des Ehapa Verlag haben mehrere Personen betreut bzw. erarbeitet, nicht Reduktion(en) *Donaldist Sonderheft* oder Reduktion(en) *Donaldist Sonderhefte*. Vergleiche "Ausblick", *Donaldist* 131, 2007, Seite 59 bis 60, hier Seite 60.

freie Mitarbeitende

Die Vorschläge zur Vergabe von Stellen durch die Mitgliederversammlung, z.B. für den Ehapa Verlag, wurden gemacht für die Möglichkeit die D.O.N.A.L.D. wird im einzelnen mit Vergabe(n) beauftragt. Vergleiche "Stiftung Entenhausener Kurier", *Donaldist* 131, 2007, Seiten 58 bis 60, hier Seite 59, Mitte der linken Spalte.

Im Text "Reduktionen", *Donaldist* 137, Seite 37 {1}, wird für die Gründungen der Reduktionen für den Ehapa Verlag das Jahr 1992 erwähnt. Ergänzung: 1992 f.. Andreas Platthaus wurde erst später an den Arbeiten beteiligt. Im Text "Interview mit Carl Barks", *Donaldist* 137, Seite 38 {2}, werden drei Personen als Reduktionen beschrieben. Diese Beschreibung habe ich rückblickend gewählt, auch wenn damals gemeinsam gearbeitet wurde.

"Kassenwart" 2000 f.

Nicht erklärte Beschreibung: Mit "Vetternwirtschaft Kassen (III)" habe ich den "Kassenwart" Thorsten Bremer beschrieben. Diese Beschreibung ist nicht sachlich.

Zitat: "Halte er seine Kassen I *Donaldist*, II *Donaldist Sonderheft*, zusammen." Mit dem Satz habe ich natürlich nicht den "Kassenwart" und auch nicht andere dazu aufgefordert aus den beiden Kassen eine Kasse oder aus den beiden Reihen eine Reihe oder aus den beiden Abonnements ein Abonnement zu machen. Zitat: "Trenne er sich bitte von der Kasse III Organisation zugunsten des nächsten Donaldisten." Mit dem Satz habe ich mit anderen Worten den "Kassenwart" zum Rücktritt von der Stelle Kasse Organisation aufgefordert. Mit dem nächsten Donaldisten ist keine bestimmte Person gemeint. Von der Stelle Kassen *Donaldist* und *Donaldist Sonderheft* habe ich ihn nicht zum Rücktritt aufgefordert. Weil Thorsten Bremer schwerwiegend und fortgesetzt gegen die Satzung der D.O.N.A.L.D. handelt, ist er aber weder als "Kassenwart" für die Organisation noch als "Kassenwart" für die Veröffentlichungen oder in irgendeiner anderen verantwortungsvollen Position in der D.O.N.A.L.D. tragbar, natürlich auch nicht als "Mitarbeiter" oder "Redakteur" des Internetauftritt *donald.org*.

Im Text wird die Befragung der Kandidaten im Aufnahmeverfahren erwähnt. Beim Schreiben des Text war mein Kenntnisstand, daß Andreas Platthaus diese Funktion hat. Das war in der Arbeitsphase 2007 bis 2008 vermutlich nicht mehr der Fall. Für das letzte einzelne Amt Befragung war vermutlich Andreas Platthaus verantwortlich, vermutlich einschließlich der Arbeitsphase 1999 bis 2000.

Existierte in Arbeitsphase 2007 bis 2008 kein einzelnes Amt Befragung, hat Thorsten Bremer diese Aufgaben nicht erledigt, haben Frank Beers und Horst Schwede möglicherweise Aufgaben nicht erledigt. Ob die beiden durch Thorsten Bremer ungeklärte Fragen vorgelegt bekamen, ist mir nicht bekannt. Zur Weiterleitung wurde Thorsten Bremer 2007 aufgefordert. Wenn die Befragung momentan nicht als einzelnes Amt existiert, sind die Befragungen momentan vermutlich Aufgaben von Thorsten Bremer.

Bei Zweifeln und oder wenn eine höhere Instanz angerufen wird, sind die Befragungen Aufgaben der präsidierenden Person. Befragungen nahmen schon Person(en) Kasse(n) und präsidierende Person(en) vor.

Vergleiche Absatz "Vetternwirtschaft Kassen (III)" des Text "Wider die Vetternwirtschaft in D.O.N.A.L.D.", *Donaldist* 131, 2007, Seite 59.

Vergleiche auch "Thema Abkehren von der Satzung, Kassen 1987 bis 2000, Kassen 2000 f." und "Thema Zensur Internetauftritt, 2007 f.", *Donaldist* 137, 2010, Seiten 38 {2} und 39 {3}.

Ergänzung: Im Text "Vetternwirtschaft Kassen (III)" und auch im Text "Thema Abkehren von der Satzung, Kassen 1987 bis 2000, Kassen 2000 f." habe ich in 2007 und 2010 Vorschläge für mögliche Aufspaltung(en) der Kassen gemacht.

ex "Präsidenten" 2007 bis 2008

Nicht erklärte Beschreibung: Mit "Vetternwirtschaft 1/2 duckt." habe ich die beiden ex "Präsidenten" Frank Beers und Horst Schwede beschrieben. Diese Beschreibung ist nicht sachlich. Meint "das halbe Ducktorium", die zwei Erwähnten, weil diese beiden zwei der vier ex Reduckteure des alten Ducktorium sind.

Zitat: "Wenn Ihr dazu nichts zu sagen habt, bitte ich Euch das Amt weiterzugeben." Mit dem Satz habe ich mit anderen Worten die beiden ex "Präsidenten" zum Rücktritt aufgefordert.

Zitat: "Das neu zu besetzende Amt Reduktion *Donaldist Sonderheft* fällt dem üblichen Turnus nach an das Ducktorium zurück, möglichst mit Beisitzung der beiden anderen Reduckteure." Mit dem Satz habe ich die beiden ex "Präsidenten" und ex Reduckteure des alten Ducktorium aufgefordert die Reduktion *Donaldist Sonderhefte* zu machen, mit den beiden anderen ex Reduckteuren des Ducktorium zusammen.

Weil Frank Beers und Horst Schwede schwerwiegend gegen die Satzung der D.O.N.A.L.D. gehandelt haben, als "Präsidenten" in keiner Weise gehandelt haben, sind sie aber in keiner verantwortungsvollen Position in der D.O.N.A.L.D. tragbar, natürlich auch nicht als "Reduckteure" der *Donaldist Sonderhefte*.

Beim Schreiben des Text war mein Kenntnisstand, daß der ex "Kassenwart" Johannes Grote diese Reduktion hat. Das war in der Arbeitsphase 2007 bis 2008 vermutlich nicht mehr der Fall.

Reduktion *Donaldist Sonderheft* ist mittlerweile verändert, einer der beiden anderen, namentlich nicht erwähnten Reduckteure des alten Ducktorium ist aktuell Reduckteur, Reduktion der *Donaldist Sonderhefte*. Anmerkung: Die ex Reduktion Ducktorium ist nicht das Thema.

Vergleiche Absatz "Vetternwirtschaft 1/2 duckt." des Text "Wider die Vetternwirtschaft in D.O.N.A.L.D.", *Donaldist* 131, 2007, Seite 59.

Nebenbemerkungen: Formulierung "dem üblichen Turnus nach" meint: Wenn es in einem Amt, Posten, einer Stelle, Funktion, Reduktion etc., ernstlich stockt, nicht weitergeht oder sonstwie in einer Form Notstand herrscht, daß Ersatz kurzfristig oder mittelfristig bis zur nächstmöglichen Wahl gefunden werden muß, (z.B.) Person(en) anfragen, die das Amt bzw. die Stelle als vorhergehende Person(en) inne hatte(n). Wenn die vorhergehende(n) Person(en) nicht in Frage kommt (kommen) oder nicht kann (können), historisch weiter zurückgehen bis Person(en) gefunden ist (sind), die das Amt ausführen kann (können) und will (wollen). Dies ist eine nicht schriftliche "Tradierung" in den 1990er Jahren gewesen. Daraus wurde nach meiner Erinnerung nicht wirklich eine Regel gemacht, weil grundsätzlich jede Donaldistin und jeder Donaldist für eine Aufgabe gefragt oder vorgeschlagen werden kann, auch selbst kandidieren kann. Beschriebener "Turnus" ist womöglich im Sinne einer "Suche" nach einer (vergangenen) Verantwortlichkeit oder einer möglichen "ungeglückten" Amtsübergabe von Donaldistisch einwandfrei arbeitender (arbeitenden) vorhergehender (vorhergehenden) Person(en) zu interpretieren. Ex verantwortliche Person(en), die ohne Fehl und Tadel gearbeitet hat (haben), ist (sind) natürlich nicht verantwortlich zu machen für Fehler nachfolgender Person(en), die den alten Donaldistischen Weg nicht oder nicht ganz befolgt(e) (befolgen, befolgten).

Fragen zum Amt Ehrenmitgliedsausschuß in Arbeitsphase 1994 bis 1995

Der Text "ex Reduktion *Donaldische Rundschau*" kann ohne Überschrift auch als weitere Nebenbemerkungen zum Text "Thema nicht gewählter Vertreter der Organisation, 1994", *Donaldist* 137, 2010, Seite 37 {1}, verstanden werden. Hinweis: Soweit mir bekannt sind in den Nebenbemerkungen zum Text "Thema nicht gewählter Vertreter" und im Text "ex Reduktion *Donaldische Rundschau*" keine Beschreibungen von Fehlleistungen enthalten. Fehlleistungen werden im Haupttext "Thema nicht gewählter Vertreter der Organisation, 1994" beschrieben.

Der im Text "Thema nicht gewählter Vertreter" beschriebene nicht reguläre Vorgang ist möglicherweise anders abgelaufen, anders ausgegangen als von mir beschrieben. Nach meinen persönlichen Aufzeichnungen arbeitete in Arbeitsphase 1994 bis 1995 eine Gruppe Ehrenpräsidenten als Ehrenmitgliedsausschuß. Der "Ehrenmitgliedsausschuß" der Arbeitsphase 1999 bis 2000 war auch eine Gruppe "Ehrenpräsidenten". Diese Gruppen können unterschiedlich sein, wurden soweit mir bekannt ist namentlich nicht beschrieben.

Eine Bezeichnung Ehrenpräsidenten muß nicht bedeuten, daß alle bis zu einem Zeitpunkt geehrten ex präsidiierenden Personen auch Teil einer Gruppe Ehrenpräsidenten waren oder sind.

Möglich, daß es eine oder mehrere geehrte ex präsidiierende Person(en) gibt, die nicht an allen so bezeichneten Gruppen teilnahm(en) oder an keiner der Gruppen Ehrenpräsidenten teilnahm(en). Wenn dem so ist, tragen für die unterschiedlichen Gruppen Ehrenpräsidenten nur die Personen die Verantwortung, die an den einzelnen Gruppen in den einzelnen Arbeitsphasen teilnahmen, teilnehmen. Keine der ehrenpräsidiierenden Personen ist verantwortlich für eine Gruppe Ehrenpräsidenten einer Arbeitsphase, wenn die Person in dieser Arbeitsphase an der Gruppe nicht teilnahm.

Nach meiner Erinnerung hatte eine Gruppe von zwei oder drei Kandidierenden die Wahl zum Ehrenmitgliedsausschuß 1994 bis 1995 gewonnen und das war nicht eine Gruppe Ehrenpräsidenten. Die Wahlsieger wurden an der Ausübung des Amt gehindert, konnten das Amt nicht antreten und tragen deshalb natürlich auch keine Verantwortung für das Amt Ehrenmitgliedsausschuß in der Arbeitsphase 1994 bis 1995. Nach meiner Erinnerung wurde das Wahlergebnis ignoriert und eine Gruppe Ehrenpräsidenten wurde auf oder nach der Mitgliederversammlung am Tag des Kongreß in Wien 1994 ohne Wahl und entgegen der Wahl "eingesetzt". Vergleiche "Thema nicht gewählter Vorstand der Organisation, 2005", *Donaldist* 137, 2010, Seiten 38 {2} bis 39 {3}.

Ich war der Ehrenmitgliedsausschuß 1993 bis 1994 und habe in dieser Arbeitsphase keine Ehrungen ausgesprochen, keine Titel verliehen. Meine Selbstkritik am Vorgang 1994 nehme ich aber nicht ganz zurück. Unbedingt wollte ich das Amt in der Arbeitsphase 1994 bis 1995 fortsetzen. Damals 22 Jahre alt und noch nicht reif, hatte ich nicht den Verstand und habe den im Text "Thema nicht gewählter Vertreter der Organisation, 1994" beschriebenen Ausruf unterstützt oder dem Ausruf nicht widersprochen. Ich habe in Arbeitsphase 1994 bis 1995 aber wohl nicht gegen eine gewählte Gruppe ein Amt geführt. Wahrscheinlich war ich nicht der Ehrenmitgliedsausschuß 1994 bis 1995.

Habe ich meine Beschreibung des nicht regulären Vorgang in den Kernpunkten hier richtig korrigiert, dann ist die Überschrift "Thema nicht gewählter Vertreter der Organisation, 1994" (Einzahl) falsch. Richtig wäre dann "Thema nicht gewählte Vertreter der Organisation, 1994" (Mehrzahl), weil verantwortlich für das Amt Ehrenmitgliedsausschuß in Arbeitsphase 1994 bis 1995 wahrscheinlich eine Gruppe Ehrenpräsidenten.

bitte Vorsicht

Rate für sämtliche Reihen und anderen Medien der D.O.N.A.L.D.: Nur für Erwachsene. Nicht laut lesen. Nicht laut vorlesen. Das ist nicht ein Pauschalurteil gegen alle Beiträge im deutschsprachigen Donaldismus. Grund: ex "Ehrenmitgliedsausschuß" 1999 bis 2000.

ex "Ehrenmitgliedsausschuß" 1999 bis 2000

Korrektur des Absatz "Zu Klage 1:" des Text "Nachbemerkungen zu den Klagen", *Donaldist* 131, 2007, Seite 58: Die kritisierte Bezeichnung wurde an unterschiedlichen Stellen unterschiedlich erwähnt. Eine Bezeichnung "einziger Inkassowart" wird wohl nicht erwähnt. Das ändert aber nichts an den Klagen.

Die Verlautbarung(en) dieses "Ausschuß" widerspricht (widersprechen) in mehrfacher Hinsicht dem Geist der Satzung und des Donaldismus. Der Donaldistische Weg wurde von diesem "Ausschuß" womöglich schon in 1999 verlassen. Vergleiche "Thema ex Ehrenmitgliedsausschuß 1999 bis 2000, 1999, 2000", *Donaldist* 137, 2010, Seite 38 {2}.

Quackenpress

Nachtrag: Der zweite "Verlag" Quackenpress als Bezeichnung für freie Mitarbeitende des Ehapa Verlag, der erste Verlag und die erste Nachrichtenagentur Quackenpress im Donaldistischen, sind natürlich nicht die Nachrichtenagentur Quackenpress in Entenhausen oder ein möglicher Verlag Quackenpress in Entenhausen. Im Fuchs Text zur Barks Geschichte aus *Uncle Scrooge* 70, wird nur eine Nachrichtenagentur Quackenpress erwähnt, kein Verlag Quackenpress.

Entenhausener Kurier

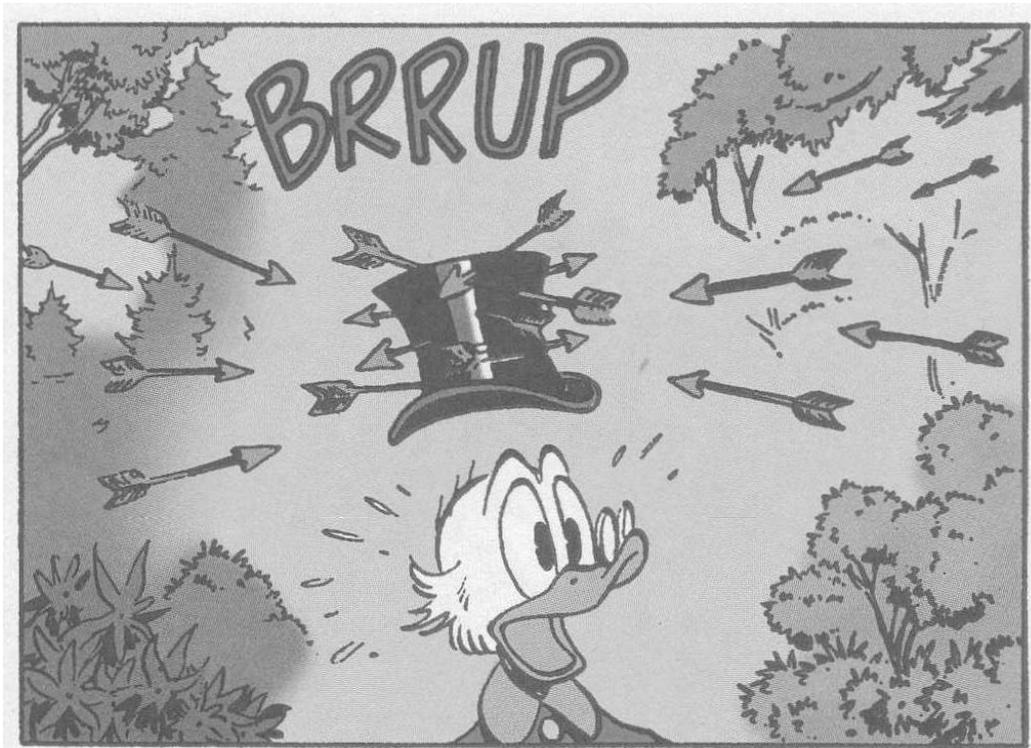
Nachträge: Die Stiftung Entenhausener Kurier und der *Entenhausener Kurier* im Donaldistischen sind natürlich nicht der *Entenhausener Kurier* in Entenhausen oder eine mögliche Stiftung Entenhausener Kurier in Entenhausen. Die im letzten Beitrag erschienene Zeichnung entstand 2008 einfach nach spontaner Eingebung. Ein Detail ist eine Erinnerung an die im Text "Quackenpress" erwähnte Barks Geschichte. Vor dem Zeichnen habe ich nicht in der Geschichte nachgeschaut, (mögliche) Abweichungen der Zeichnung von der Geschichte waren nicht beabsichtigt. Beim Zeichnen habe ich keinerlei Gedanken an Sachverhalte Quackenpress gehabt.

Entenhausener Kurier, Ende

Zwischenzeremonie 2011

Am 17. September 2011 um 12:00 Uhr

Thema: Die Kunst des Bogenschießens



Vorbemerkungen

Bogenschießen macht eine Menge Spaß, aber es müssen unbedingt ein paar Sicherheitsregeln eingehalten werden. Das mag schwer fallen, hebt aber die Überlebenschancen. Die ZZ wird daher mit einer Einführung in die Grundlagen des Bogenschießens beginnen. Dabei wird nicht nur erläutert, wie man schießt, sondern auch wann und wann nicht. Vor allem rennt man nicht seinem Pfeil nach, wenn andere Schützen noch am schießen sind. ZACK!

Während der ZZ werden je vier Donaldisten einem erfahrenen Meisterschützen zugeordnet und die einzelnen Gruppen brechen dann auf unterschiedlichen Wegen zu ihrer Expedition nach Afrika auf.

Jede Gruppe erhält einen eigenen Meisterschützen, Bögen, Pfeile, Köcher, Armschutz, etc. etc. Verbandskästen und Ärzte werden im Notfall angefordert.

Die Ausrüstung ist schwer zu beschaffen und hängt unmittelbar von der Anzahl der Teilnehmer ab. Da der DD140 erst Anfang September erscheint, bitte **UMGEHEND** mitteilen, wer mit wie vielen Personen zu kommen beabsichtigt. Dazu bitte eine E-Mail an DONALD_ZZ_2011@me.com

Anreise

Die Adresse ist einer Zwischenzeremonie angemessen:

13597 Berlin-Spandau

Havelchaussee / Elsgrabenweg, Flurstück 232

Am besten sucht man die Ecke Teltower Str. / Havelchaussee / Elsgrabenweg auf, wo sich auch Parkmöglichkeiten befinden. 100 m südlich von dieser Stelle befindet sich der Eingang zur Zwischenzeremonie. Für die Orientierungslosen stellen wir einen Wegweiser auf, der zum rosenäugigen Rhinoceros führt.

(Vom Bahnhof Spandau aus sind es vier Stationen mit dem Bus M45 Richtung Hertzallee; Haltestelle Teltower Str.; von dort 200 m nach Süden gehen)

Vortreffen

Das Vortreffen findet statt am Freitag, 16. September 2011, 20:00 Uhr.

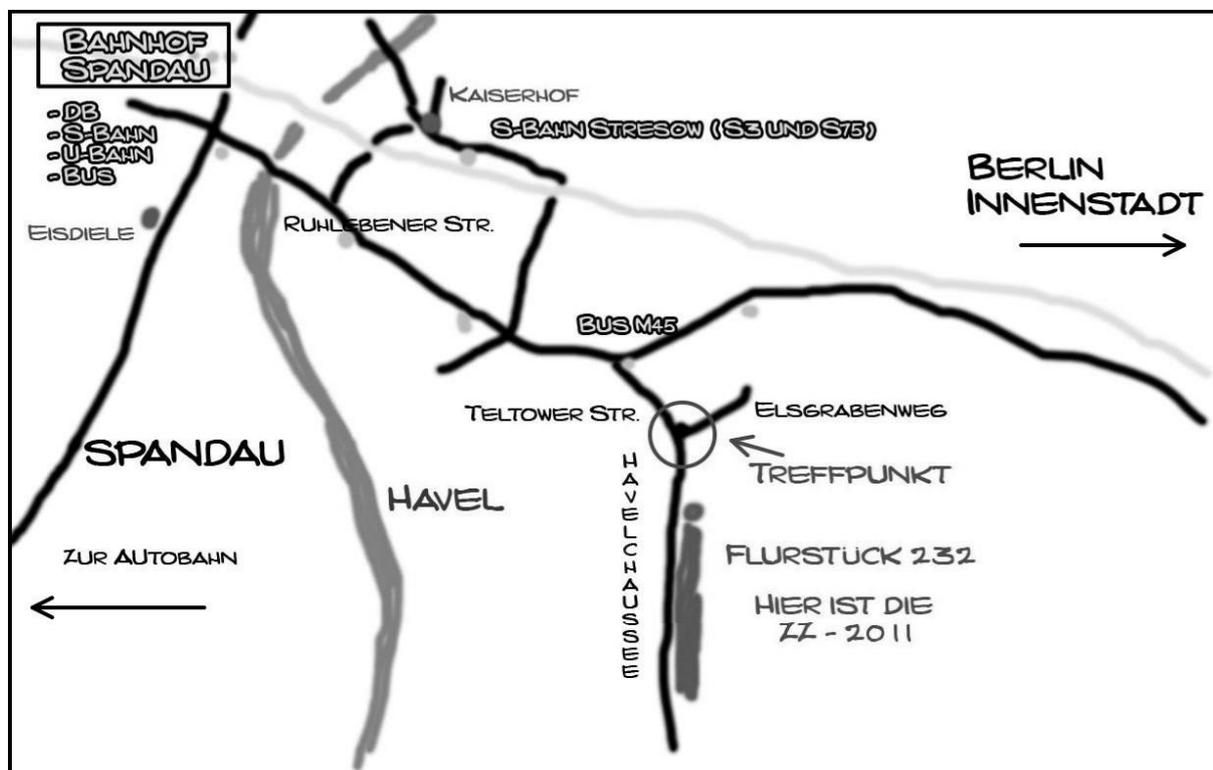
Ort: Restaurant „Kaiserhof“, Stresowstr. 2, 13597 Berlin-Spandau

Musik: Die Skiffle-Band „Searchin' the roots“ übt bereits unsere Hymne!

Der „Kaiserhof“ liegt in Sichtweite des S-Bahnhofs „Stresow“ (Linie S3 und S75).

Vom Bahnhof Spandau aus sind es ca. 800 m zu Fuß.

Lageplan



Euer Berliner Mehrfachwesen

Bohngläser, versteckte Steine und absurde Verkleidungen

Überraschende Wende beim Bohnenzählen. Bisherige Forschungsergebnisse zum Teil fehlerhaft. Optische Täuschung oder Massenhypnose?

Zum Inhalt

Hier ist ein weiterer Artikel über Bohnen, ohne den kein guter DD auskommt. Er beginnt mit harmlosen Überlegungen zu einem versteckten Stein in einem Bohnglas. In der Folge werden zunächst die neuen Werte über Größe und Form von Bohnen präsentiert. Anschließend wird die Unsichtbarkeit der Bohnen und des Steines auf allgemeine Versteckte und Verkleidungen in Entenhausen erweitert.



Abb. 1: Mit offenen Augen Bohnen zählen

Peng – ihr seid alle enthypnotisiert

Im Beitrag „Schon wieder Bohnen“ aus dem DD138 [2] hat sich dieser Autor Gedanken darüber gemacht, wie ein Exemplar der 307 Bohnen (und der größere Stein) aus dem Barks-Bericht „Das Bohnenzählen“ [1] aussehen könnte. Die Ergebnisse sind zwar rechnerisch korrekt, aber eine neue Analyse hat gezeigt, dass eine der Voraussetzungen im genannten Forschungsbericht nicht zutreffend ist. Daraus ergibt sich zwangsläufig, dass Bohnen (zumindest in diesem Fall) andere Abmessungen haben müssen, als bisher gedacht. Es gibt jedoch mehr zu betrachten als nur eine neue Bohnenform.

Es bedurfte einer gewaltigen mentalen Anstrengung, um das Offensichtliche zu sehen. (Was für ein schönes Wortspiel) In einer Mischung aus optischer Täuschung und Massenhypnose ist bisher übersehen worden, dass alle im Bericht erwähnten 307 Bohnen die ganze Zeit über offen sichtbar direkt vor unserer Nase lagen. Die Interpretation dieses Falles führt auf eine Grund legende Erkenntnis, die auf einfache und elegante Weise alle absurden Versteckte und Verkleidungen im Barks'schen Werk erklärt.

Eine der Annahmen im Forschungsbericht „Schon wieder Bohnen“ [2] lautet: „Der versteckte Stein ist vollständig von Bohnen umgeben und ist von außen

nicht zu sehen“. Eine zusätzliche Abbildung zeigt sogar eine Flächenabwicklung des Bohnglases mit dem Untertitel „Die Bohnen verdecken vollständig den Stein“. **Diese Annahme ist jedoch falsch** und damit auch einige der abgeleiteten Erkenntnisse.

Empirische Beobachtung

Richtig ist vielmehr, dass alle 307 Bohnen bereits auf den beiden uns zugewandten Seiten des gezeigten Bohnglases zu sehen sind! Dies lässt sich durch einfaches abzählen der gezeichneten Bohnen nachweisen. Warum ist das denn bloß bisher noch Niemandem aufgefallen?



Abb. 2: Messen statt Zählen. Eigentlich eine gute Idee.

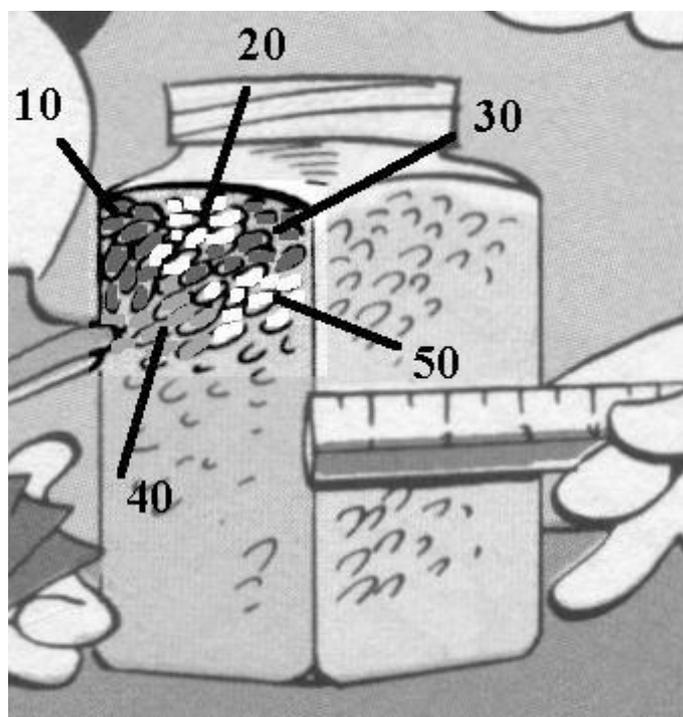


Abb. 3: Zählen: Die ersten 50 Bohnen (farblich kodiert)

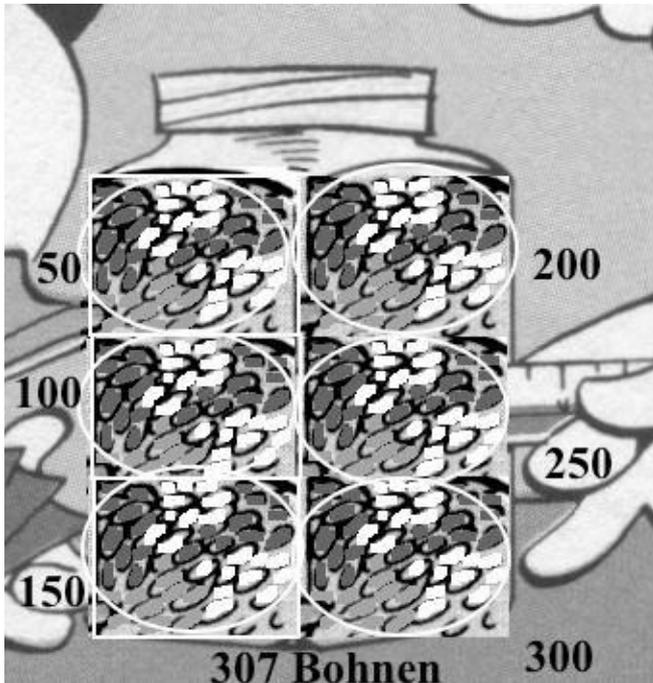


Abb. 4: Überraschung: Alle Bohnen sind schon da!

Ergebnis

- Alle 307 Bohnen befinden sich auf den beiden uns zugewandten Seiten des Bohnenglases.
- Auf der Rückseite sind keine weiteren Bohnen!
- Der Stein ist gar nicht überall von Bohnen bedeckt.
- Bohnenform und -größe sind anders als gedacht.

Wie sehen die Bohnen nun aus?

Bereits bekannt

Glasvolumen **396 cm³** (0,396 Liter)
 Max. Bohnenvolumen **212 mm³** (396 cm³ / 1864)

Neue Werte

Von Bohnen bedeckte Fläche des Bohnenglases
 (2 x 6 cm x 11 cm) = **132 cm²**
 Max. Bohnen-Oberfläche **132 cm² / 307 = 43 mm²**

Lösung für **eckige** Bohnen: **8,8mm x 4,9mm x 4,9mm**
 (max.Vol / max.Fläche = 212 mm³ / 43 mm² = 4,9 mm)

Lösung für **runde** Bohnen: **11,2 mm lang, 6 mm dick**
 (Seitenfläche: 43 mm² . Volumen: 147 mm³)

Fundamentales über Verkleidungen und Verstecke

In unserer Welt ist es unumgänglich, dass der von den Neffen trickreich eingeschleuste Stein vollständig von Bohnen umhüllt sein muss, um die kleine Schummelei nicht sofort auffliegen zu lassen. In Entenhausen sind diese Vorsichtsmaßnahmen hingegen nicht notwendig. Hier kann man den anwesenden Personen ohne Probleme lediglich eine Seite eines Bohnenglases präsentieren und Niemand wird auf die Idee kommen, sich die Rückseite anzuschauen. Dies gilt selbst für Donald, der aus unmittelbarer Nähe detaillierte Größenmessungen am Glas vornimmt. (Abb. 2)

Selbst wenn eine Person um das Bohnenglas herum gehen würde, kann diese den dort befindlichen Stein zwar sehen, aber nicht erkennen. Es handelt sich hier um eine Abart des Phänomens, wonach selbst enge Blutsverwandte einander nicht erkennen, sobald sie eine Verkleidung tragen.



Abb. 5: Wenn ich nicht wüsste, das im Glas kein Stein Ist, würde ich denken, da ist einer.

Versteck, Verkleidung, Tarnung, Illusion

Es kommt in Entenhausen nicht darauf an, wie minimal oder absurd eine Verkleidung ist. Entscheidend ist vielmehr der explizite Wunsch, nicht erkannt zu werden. Dies allein reicht aus, um perfekt getarnt zu sein. Was nicht erkannt werden soll, wird auch nicht erkannt. Das gilt für Personen ebenso wie für versteckte Steine in einem Bohnenglas. Selbst große Objekte werden nicht wahrgenommen. So gelingt es den drei Neffen über mehrere Stunden hinweg, ein ausgewachsenes Rentier in der Wohnung zu verstecken. (Abb. 6)



Abb.6 : Schau Onkel Donald, ein neuer Hutständer.

Der Wunsch nach einer Tarnung und/oder einem Versteck wirkt dabei nicht nur auf die Augen, sondern beeinflusst auch andere Sinne. Dazu gehören der Geruchssinn und die Geräuscherkennung, doch auch der Tastsinn und das Temperaturempfinden ist wohl getrübt. Besonders stark ausgeprägt ist die Blindheit gegenüber Mimik, Gestik und Sprache. So kann Dagobert unbemerkt einen ganzen Tag lang den Limonadenstand seiner Neffen überwachen und diese dabei sogar direkt ansprechen.

Leider wird die Täuschung durch gewollte Verkleidung nicht nur in harmloser Weise zwischen rivalisierenden Anverwandten betrieben. Vor allem stadtbekannte Kriminelle nutzen diese Art der Tarnung für ihre meist räuberischen Pläne. So werden z.B. besonders die Panzerknacker immer wieder unerkant in sensiblen Bereichen eingestellt.



Abb. 7: Wer kennt diesen Banker?

Obwohl in Entenhausen schon geringe Änderungen an der äußeren Erscheinung für eine gründliche Tarnung ausreichen, gibt es erwähnenswerte Ausnahmen. Eine Art Verkleidungs-Overkill wird von Hexen betrieben. Besonders Gundel Gaukeley beherrscht die Kunst der „Totaltarnung“. In diesem Zustand kann man sie z.B. nicht mehr von einem Bürgermeister unterscheiden.



Abb. 8: Wer kennt diesen Bürgermeister?

Die Ganzkörpertäuschung setzt Gundel jedoch nur in solchen Fällen ein, in denen sie eine ganz bestimmte Person verkörpern will. (Bürgermeister, Dagobert, etc.) Wenn sie lediglich „unerkant“ bleiben will, genügt auch bei ihr ein Kopftuch und eine Sonnenbrille. (Vorsicht bei Personen mit grünen oder blauen Augen samt Lidschatten. Dunkelschwarze Sonnenbrillen sind verdächtig. Achtet auf Handtasche und Zauberstab!)



Abb. 9: Wer kennt dieses Schuh-lose Mädchen?



Abb. 10: Ein Weihnachtsmann mit schriller Stimme?

Betrachtungen zum Phänomen des Verkleidens gab es schon vor über 20 Jahren (A.Rapp und G.Seitz) [3]. Dort wird dieser Sachverhalt jedoch nur Anhand vieler Beispiele verwundert zur Kenntnis genommen. Es fehlt dort das knackige Postulat, das jetzt hier an dieser Stelle kommt:

„Versteckte und Tarnungen wirken deshalb, weil sie wirken sollen“. ZACK!

Quellen

- [1] C.Barks, „Das Bohnenzählen“, FC 189, TGDD 137
- [2] W.Tost, „Schon wieder Bohnen“, DD138, S.32f
- [3] A.Rapp / G.Seitz, „Die Auswirkungen des Permutations-Syndroms auf die Lebensqualität in Entenhausen“, DD069, S. 4-12, 1989.

Abbildungen

- 1: Das Hynotisiert-Spiel, WDC 145/1, TGDD 12
- 2,3,4: Das Bohnenzählen, FC 189, TGDD 137
- 5: Reise in die Vergangenheit, US 16/2, BLOD 11
- 6: Baldur, das Rentier, WDC 208/1, TGDD 090
- 7: Grüner Salat, US 51/1, BLOD 28
- 8: Anschlag auf den Glückstaler, US 43/1, TGDD 084
- 9: Kampf der Drachen, WDC 42/1, TGDD 078
- 10: Zu viele Weihnachtsmänner, CP 1/1, BLDD 11

Die Bohnen-Saga wird fortgesetzt

- Episode 5: Welche Wandstärke hat das Bohnenglas?
- Episode 6: Der Stein passt gar ja nicht in das Glas!
- Episode 7: Wie schwer sind eigentlich Bohne

Zuckerpüppchen oder Zimtziecke?

Daisy Duck im Gender-Look

von Susanne Luber

»Ich fand das ja nicht so gut, aber meine Frau hat die ganze Zeit genickt.«
(anonymer Donaldist nach dem Vortrag in Hildesheim)

Wenn wir versuchen, die Welt Entenhausens zu verstehen, müssen wir uns stets darüber im Klaren sein, dass es eine neutrale, unvoreingenommene Sicht auf das Anaversum nicht gibt. Auch wenn wir mit dem oft geforderten »ethnologischen Blick« versuchen, das Eigene und das Fremde gleichberechtigt und wertneutral zu sehen, richtet sich der Blick des donaldistischen Betrachters doch einseitig aus der eigenen, irdischen Welt auf die fremde Welt von Entenhausen. Deren Bewohner reagieren nicht, so dass eine interkulturelle Kommunikation nicht möglich ist. Das erschwert dem Donaldisten die Forschung ungemein. Während der ethnologische Feldforscher wenigstens ab und zu durch verständnislose oder sogar feindliche Reaktionen seiner Gegenüber darauf hingewiesen wird, dass er ja der Fremde ist, der seine kulturelle Prägung zu überdenken hat, passiert dies dem Donaldisten nie. Oft genug bleibt er deshalb im Gestrück seiner eigenen Sichtweisen, Normen und Werte gefangen.

Um dies zu verhindern und um subjektiv verfälschte Theoriebildung zu vermeiden, muss am Anfang jeder interkulturellen Forschung die Auseinandersetzung mit den eigenen kulturellen Wurzeln stehen. Wenn man sich mit Daisy Duck befasst und damit notwendigermaßen mit den

Geschlechterbeziehungen in Entenhausen, ist dies besonders wichtig. Denn wir haben es hier gleich mit einer doppelten Interkulturalität zu tun: mit der Differenz zwischen unserer eigenen und der Entenhausener Kultur, und mit der Interkulturalität der Geschlechter, die oft genug in der hilflosen Aussage gipfelt: »Männer und Frauen passen einfach nicht zusammen.«

In bisherigen Arbeiten über die Geschlechterverhältnisse in Entenhausen wurde meist deren Begegnung im sinnlich-emotionalen Bereich untersucht. Fragen nach Werbung und Flucht, Anziehung und Vermeidung, Sexualität und Liebenden im Mittelpunkt.¹

Gesellschaftliche Strukturen erklären sich aber nicht durch Liebe, sondern durch Macht. Welches Geschlecht hat die Macht in Entenhausen?

Die Männer?



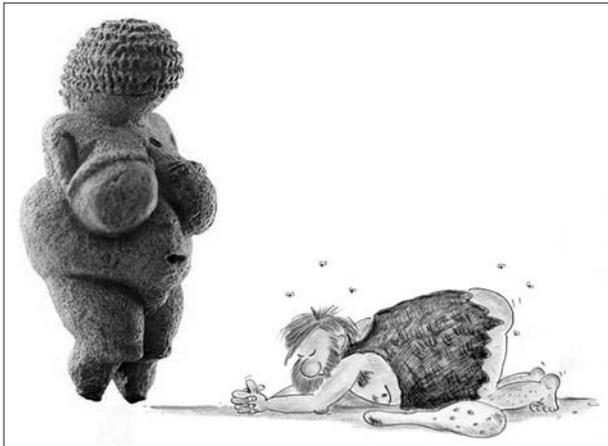
¹ An wichtigen, immer noch gültigen Untersuchungen seien genannt: Elke Imberger: Ritter Donald und die Minne, in: HD 19 (1979), S. 3-6; Christian Zarnack: Der Mythos von der sexualneutralen Sphäre Entenhausen, in: HD 29 (1981), S. 6-8; Hans von Storch u. Elke Imberger: Sexualität in Entenhausen, in: HD 37 (1982), S. 15-17. Neuere Beiträge mit z.T. feministischem, z.T. gendertheoretischem Ansatz sind: Der D.O.N.A.L.D.-

Oder die Frauen?



Grundsätzlich verstehe ich »Geschlecht« hier und im folgenden nicht als biologisches Geschlecht, dessen einziger Sinn und Zweck die Fortpflanzung ist, sondern als »Gender« (heutzutage muss es ja Englisch sein), d.h. als kulturelles Konstrukt, das in einer sozial definierten Umgebung zur Norm erhoben wird und deshalb auch veränderbar ist. Es geht mir also nicht um Sexualität, Familienbildung oder Veronkelung, sondern um soziokulturell determinierte Geschlechterrollen.

Zunächst muss ich aber meiner eigenen Forderung nachkommen und meine subjektive Wahrnehmungsebene benennen. Deshalb will ich kurz rekapitulieren, wie sich die Geschlechterverhältnisse in unserer eigenen Kultur in den letzten 50.000 Jahren entwickelt haben.



In der menschlichen Frühzeit wurden die Frauen als das überlegene Geschlecht verehrt, denn sie schufen Leben, während die Männer allenfalls Leben vernichten konnten.



Vor ein paar tausend Jahren kriegten die Männer dann mit, dass sie körperlich die Stärkeren waren. Die Frauen ließen sich tatsächlich davon beeindruckt. Dies war der Beginn einer wunderbaren Feindschaft.



Vor ungefähr 100 Jahren fanden die Frauen, dass es jetzt reicht. Sie forderten das Patriarchat auf, sich selbst abzuschaffen. Als das nicht klappte, halfen sie nach.

Frauenkalender (D.O.N.A.L.D.-Kalender 1988/1989), hrsg. von Edda Gerstner u. Birgit Großkopf (DD Sonderheft, 23); Enta (Edda) Gerstner: Frauen in Entenhausen – ein Vorbild für Donaldistinnen?, in: DD 70 (1989), S. 4-15; Ernst Horst: Da werden Weiber zu Hyänen! oder: Das Mannheimer Manifest, in: DD 79 (1992), S. 4-8; Markus von Hagen: Täter und Opfer von Gewalt: Frauen in Entenhausen, in: DD 86 (1993), S. 13-17. Ein Meilenstein der donaldistischen Geschlechterforschung ist die nahezu erschöpfende Analyse von Andreas Platthaus: Gefährliche Liebschaften: Des Ducks Gefährtin (Ein Weltleben, Teil 3), in: DD 113 (2001), S. 18-52.



Gegenwärtig beobachten wir eine Annäherung der beiden Geschlechter bei persistierender Dominanz des männlichen.

Geschlechterdichotomie in Entenhausen

So weit also unsere Geschlechtergeschichte im Schnelldurchgang. Aber wie sieht es in Entenhausen aus?



Es gibt dort offenbar zwei Geschlechter. Von einem dritten, vierten oder zehnten ist nichts bekannt. Beide Geschlechter unterscheiden sich eindeutig voneinander, jedoch weniger durch körperliche Merkmale als durch ein kulturell normiertes Zeichensystem. Biologische Unterschiede sind kaum erkennbar. Zwischen männlichen und weiblichen Ducks gibt es Abweichungen im Habitus des Unterkörper-Federkleids – ob die leichte Rüschung des beinahe Federansatzes bei den weiblichen Ducks jedoch natürlich ist oder ob sie künstlich herbeigeführt wird, wissen wir nicht.



Wie schwach die biologischen Geschlechtsmerkmale bei den Anatiden ausgeprägt sind, wird u.a. darin deutlich, dass ein Geschlechtswechsel durch Verkleidung sehr einfach ist. Es gelingt Tick und Track (übereinandergestapelt) mühelos und gleich zweimal hintereinander, eine Horde rauer

Cowboys davon zu überzeugen, dass hier ein attraktives weibliches Geschlechtswesen auf sie wartet.



Auch Donald geht in simpler Verkleidung problemlos als »weiblich« durch.



Angetan mit Kleid und Perücke und kombiniert mit albernem Gehabe, identifizieren seine eigenen Neffen ihn sogleich als Mädchen. Nebenbei liefert uns diese Episode einen Hinweis auf die geschlechtskennzeichnende Funktion der Federrüschung am Beinansatz, die Donald hier durch eine entsprechende Unterhose imitiert.



Möglicherweise ist es in Entenhausen gerade wegen der äußerlich fehlenden biologischen Eindeutigkeit besonders wichtig, seine Zugehörigkeit zu einem der beiden Geschlechter anzuzeigen, und zwar durch Verwendung bestimmter Kennzeichen. Der wichtigste Code ist wohl die Kleidung: Rock oder Kleid für Frauen, Hose für Männer. Tragen Anatiden am Unterkörper nur Federn, so müssen andere, auffällige Geschlechtszeichen gesetzt werden, etwa durch Frisur, Haarschmuck, Make-up oder Schuhe (!).

So ist wohl auch die Tatsache zu erklären, dass die Frauen im Entenhausener Universum nur sehr selten Hosen tragen.



Selbst die Pfadfinder-Generalin Fräulein Kraus trägt während ihrer Outdoor-Einsätze – denkbar unpassend – einen engen Rock und Hackenschuhe. Hosen für Frauen sind allenfalls im Sport- und Freizeitbereich zulässig, und zwar sowohl in attraktiver Form –



als auch in weniger attraktiver Form.



Als weibliche Alltagsbekleidung ist die Hose offenbar nur im Wilden Westen geduldet.



Aber auch die Enkelin von Katy Kukuruz, die in kleidsam enger Jeans durch Nugget Town streift, betont – ebenso wie Fräulein von Schwan – ihre Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht umso auffällender durch Frisur und Make-up.

Geschlechtlich uneindeutigen Personen begegnen wir im Anaversum überhaupt nicht. Selbst wir als kulturell fremde Beobachter können die Bewohner Entenhausens mühelos einem der beiden Geschlechter zuordnen. Auch Kinder sind auf den ersten Blick als männlich oder weiblich zu erkennen.



Warum, fragt man sich, muss die Geschlechtszugehörigkeit einer Person offenbar immer zweifelsfrei erkennbar sein? Vermutlich nicht, um permanente Paarungsbereitschaft zu signalisieren – anderenfalls würde Barks wohl mehr über real stattfindende Paarungen berichten. Es muss einen anderen Grund geben, und ich vermute, dass dieser in einer stark ausgeprägten sozialen Geschlechterdifferenzierung liegt.

Aus den von Barks überlieferten Berichten² lässt sich vordergründig schließen, dass die Entenhausener Gesellschaft

² Der Leser wird bemerken, dass ich die Berichte aus der Reihe »Daisys Tagebuch« vulgo die »Rosa Reihe« der deutschen Carl Barks Library nicht als Quellen verwende. Sie sind nicht reiner Barks, und da bin ich dogmatisch. Bis auf eine Ausnahme, nämlich das von mir sehr geschätzte Fr. Tuschel. Auch Dogmatiker dürfen bisweilen undogmatisch sein.

ähnlich strukturiert ist wie unsere: sie ist patriarchalisch geprägt, das männliche Geschlecht dominiert über das weibliche. Dafür gibt es einige Anhaltspunkte:



Männer herrschen im Magistrat wie in der Finanzwelt. Sie bekleiden öffentliche Ämter mit Entscheidungsbefugnis, sind Richter, Ärzte, Polizisten, Professoren, Forstvorsteher, Zoodirektoren oder Lebensretter.



Frauen dagegen, sofern sie überhaupt aus dem privaten Raum hinausgehen, findet man eher in dienenden Berufen wie Sekretärin oder Krankenschwester, oder sie arbeiten im schlecht bezahlten Bildungsbereich, etwa als Lehrerin oder Bibliothekarin.



Die berufstätigen Frauen sind in der Regel fleißig und gewissenhaft. Durch ihre Kleidung (lange Röcke, hochgeschlossene Blusen) und Frisur (Dutt) signalisieren sie biedere Wohlanständigkeit und Schutz vor erotischer Ablenkung. Nur ganz selten sind Frauen gleichzeitig berufstätig und schön. Zwei solcher Ausnahmen sind Nelly, die sich als Saloon-Besitzerin und spätere Goldgräberin in einer harten Männerwelt behauptet, und Cornelia Coolwater vom geheimen Geheimdienst.



Aber Nelly, der Stern des Nordens, ist in jeder Hinsicht eine Ausnahmeerscheinung, und bei Cornelia Coolwater weist schon ihr exotisches, menschenähnliches Aussehen auf ihre Sonderstellung hin. Die durchschnittliche berufstätige Frau in Entenhausen arbeitet dagegen in untergeordneter Position, wo sie für die Männer keine Konkurrenz darstellt. Neben ihrer eher unwichtigen Berufsarbeit hat sie alle Zeit der Welt für Kränzchen und Wohltätigkeitsvereine, fürs Theaterspielen, Picknicken, Tanzen und Kinolaufen.

Politische Macht haben die Frauen anscheinend nicht. Allenfalls können sie Schönheits- oder Strandkönigin werden.



Aber selbst diese öffentliche Stellung ist mit einer gewissen Anrüchigkeit behaftet. Ein anständiges Frauenzimmer bleibt im Haus und strickt Strümpfe.



Neben ihrer häuslichen Beschäftigung gilt das Streben der anantiden, unverheirateten Frau vorrangig der Erhaltung und Erhöhung ihrer körperlichen Attraktivität. Schicke Kleidung und ein gepflegtes Aussehen sind in jeder Lebenslage ein »must«.



So sieht man Daisy auch im privaten Bereich nie schlampig gekleidet. Sobald es an der Tür klingelt, geht ihr Griff unbewusst zur Haarschleife. In der Küchenschürze darf die Frau sich zeigen, nicht aber mit ungepflegter Frisur.



Auch beim Picknick im Freien ist nicht etwa Freizeitkleidung angesagt, sondern eine elegante Bluse, farblich passende Schuhe, eine frisch gestärkte Haarschleife und wasserfeste Wimperntusche.³



Und kaum ist der lyrische Teil des Programms vorüber und es geht endlich zum Essen, muss sich die Dame schon wieder »zurechtmachen«. Etwas später greift Daisy automatisch zu Spiegel und Gesichtspuder, bevor sie der allzu eindeutigen Aufforderung ihres Begleiters folgt: »Komm auf die Decke, Daisy, und lass dich verwöhnen!«



³ Einen Blick in Daisys gut gefüllten Kleiderschrank bietet Elke Imberger: Ein Gänseblümchen unter Orchideen? in: DD 57 (1986), S. 22-27.

Auf die Verbindung von Körperpflege und Liebe bzw. von Haartracht und gesellschaftlichem Erfolg hat bereits Andreas Platthaus hingewiesen.⁴ Bei Daisy scheint diese Verbindung besonders ausgeprägt zu sein.



Selbst in traumatischen Situationen wie nach dem verunglückten Strandfest, als sie nur knapp dem Tod durch Ertrinken entronnen ist, hat sie kein dringlicheres Bedürfnis als ihre Frisur zu richten.

Daisy wegen dieses Verhaltens der oberflächlichen Eitelkeit zu bezichtigen hieße jedoch, die Gegebenheiten der Entenhausener Welt zu verkennen. Die Frisur gehört dort zu den primären Zeichen der Geschlechtszugehörigkeit, und diese darf, wie wir gesehen haben, zu keiner Zeit in Frage gestellt sein. Um Weiblichkeit anzuzeigen, ist die Frisur fast noch wichtiger als die Kleidung.

So identifizieren Tick, Trick und Track das »Kind der Wildnis«, ein von Kojoten aufgezoogenes Findelkind, auch im

⁴ Platthaus: Gefährliche Liebschaften (wie Anm. 1), S. 19 f.

Dunkeln und auf Entfernung als »ein Mädchen offensichtlich« – vermutlich aufgrund seines kleidartigen Gewandes aus Schaf- oder Ziegenfellen. Mit massiver körperlicher Gewalt und psychologischer Manipulation (Musikfolter) wird das wilde Mädchen schließlich »gezähmt«, d. h. es wird gezwungen, gendertypische Verhaltensweisen einer heteronormativen Gesellschaft zu übernehmen.

Ausdruck der beginnenden »weiblichen« Sozialisation der Gefangenen ist nicht das Tragen eines Kleides, sondern das Kämmen der Haare.



Erst der Umgang mit Kamm und Spiegel macht die Frau.

Die Selbstdefinition als männlich oder weiblich wird in Entenhausen, genau wie bei uns, von klein auf erlernt und eingeübt. Schon das Kleinkind lernt, sich einem der beiden Geschlechter zugehörig zu empfinden und sich im entsprechenden Zeichensystem zurechtzufinden. Dazu gehört natürlich auch das Erlernen geschlechtsspezifischen Rollenverhaltens.

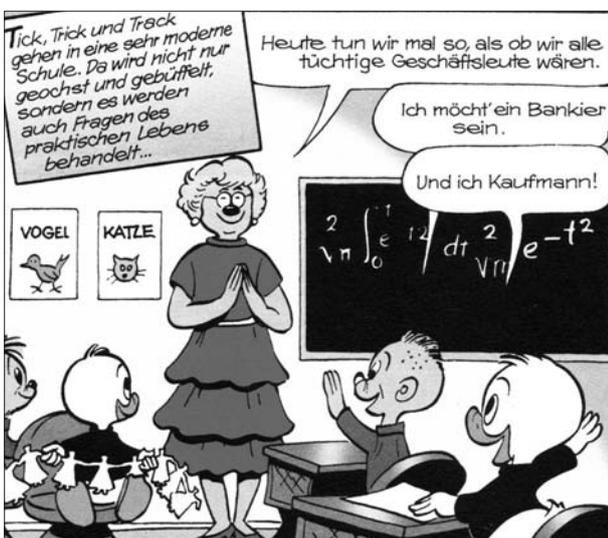




Jungs sind wild und erfinderisch, wollen schmutzig bleiben, spielen mit Düsenflugzeugen, Panzern und Schiffen, lieben Kriegsspiele, Rennautos und Wunderwaffen, sie sind sportlich, erfinderisch und wissen alles besser. Nur selten landen sie hart auf dem Boden ihrer kindlichen Realität.



Schon in der Grundschule trainieren sie für ihr späteres Berufsleben und werden auf ihre künftigen Führungsrollen vorbereitet, hier ironischer Weise von einer Frau.



Kleine Mädchen dagegen bereiten sich fein gekämmt und sauber gekleidet auf ihre zukünftige, rein dekorative Rolle in der Öffentlichkeit vor.



Auf dem Bild hat das rechte Mädchen ihren Esel mittels eindeutiger Geschlechtszeichen, nämlich rosa Rock und Haube, zu einem Weibchen gemacht, und jetzt versucht es, auch das Verhalten des Esels »weiblich« zu konditionieren, indem sie ihm das Bocken untersagt.

Benachteiligung der Frau in Entenhausen?

Ich fasse zusammen: Es gibt in Entenhausen zwei Geschlechter, die sich klar voneinander unterscheiden, und zwar sowohl durch äußerliche Kennzeichen als auch durch geschlechtsspezifisches Verhalten. Diese ausgeprägte Geschlechterdifferenz, verbunden mit negativen Stereotypen, die in manchen Berichten dem weiblichen Geschlecht zugeschrieben werden, hat viele Donaldisten veranlasst, in Entenhausen eine generelle Benachteiligung der Frau zu sehen, ja sogar eine Unterdrückung der Frau.⁵

Nur wenige männliche Donaldisten haben gewagt, dies anzuzweifeln, vermutlich, weil sie nicht als »Frauenfeinde« dastehen wollten. Dass die Geschlechterverhältnisse in Entenhausen aber ganz anders, nämlich genau umgekehrt sein könnten, hat Ernst Horst auf dem Mannheimer Kongress 1992 postuliert,⁶ drei Jahre nachdem Edda Gerstner erstmals eine Lanze für die Entenhausener Frauen gebrochen hat.⁷

Und 2001 hat Andreas Platthaus die bereits zitierte umfassende Untersuchung vorgelegt, deren wichtigstes Ergebnis

⁵ Selbst Andreas Platthaus macht eine »Benachteiligung der Frauen« aus, die »in Entenhausen nicht hinter den Zuständen unserer Gesellschaft zurück[steht]«. Platthaus: Gefährliche Liebschaften (wie Anm. 1), S. 22.

⁶ Horst: Da werden Weiber zu Hyänen! (wie Anm. 1).

⁷ Gerstner: Frauen in Entenhausen (wie Anm. 1).

wohl die Erklärung der Zusammenhänge zwischen Liebe, Ehe, Kinderzahl und sozialer Verelendung im Anaversum ist.⁸

Eine generelle Benachteiligung oder gar Unterdrückung der Frau in Entenhausen lässt sich meines Erachtens jedoch nicht erkennen. Natürlich sind die überlieferten Quellaussagen heterogen und erfordern noch genauere Untersuchungen, aber für eine generelle Unterdrückung der Frau fehlen stichhaltige Beweise. Zu zahlreich sind die Gegenbeispiele dominanter, starker Frauen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten, auf die Gerstner, Horst, von Hagen und andere bereits hingewiesen haben.

Ich nehme davon, Plathaus folgend, jene Frauen aus, die durch das Eingehen einer Ehe und die Aufzucht eigener Kinder ins soziale Elend geraten sind. Aber die nicht verheirateten und nicht mit leiblichen Kindern behafteten Frauen leben in Entenhausen offenbar wirtschaftlich unabhängig – wenn auch mehr oder weniger gut –, und vor allem gestalten sie ihr Leben selbständig und sind keinem Manne untertan.



Sogar eine mittellose, in der Vorstadt am Müllweg lebende Frau wie Karola Klagesam nennt ein bescheidenes Holzhaus ihr eigen und führt offenbar ein autonomes Leben – frei zumindest von Repressalien durch männliche Verwandte. Hätte sie diese zu erleiden, würde sie sich wohl nicht so sehr nach einem Verehrer sehnen.

Auch das deutlich besser situierte Fräulein Krähvogel weiß sich effektiv gegen männliche Repression zu wehren und ist in der Lage, durch Einsatz diverser Selbstverteidigungsmittel das Eindringen männlicher Subjekte in ihre Privatsphäre zu verhindern.

⁸ Plathaus: Gefährliche Liebschaften (wie Anm. 1).



Die uns am besten bekannte Frau im Entenhausener Universum ist aber Daisy Duck.



Von ihr wissen wir, dass sie ohne Familienanhang im eigenen Haus mit hübschem Garten lebt, und zwar in den besseren, bürgerlichen Stadtvierteln. Sie hat offenbar keine materiellen Sorgen, ausgenommen die Geldbeschaffung für Wohltätigkeitszwecke. Daisy hat es anscheinend nicht nötig, für ihren Lebensunterhalt zu arbeiten.⁹ Nur hin und wieder nimmt sie einen Gelegenheitsjob an, in dem sie jedoch nie lange bleibt.

⁹ Die Frage, wovon Daisy eigentlich lebt, konnte bislang von der donaldistischen Forschung nicht beantwortet werden – sie wurde ja kaum gestellt! Vermutungen der Art »Fräulein Daisy erwartet Sie« sind wohl eher der Triebhaftigkeit einzelner Donaldisten geschuldet, also jener subjektiven Befangenheit, vor der ich einleitend gewarnt habe. Jenseits lüsterner Phantasien junger Männer ist die Frage der ökonomischen Ab- bzw. Unabhängigkeit der Frau jedoch von zentraler Bedeutung für die donaldistische Frauenforschung.



Für eine junge, kluge und wirtschaftlich unabhängige Frau wie Daisy ist eine Aushilfstätigkeit in der Volksbücherei auf die Dauer nicht attraktiv. Wer möchte schon unter der Fuchtel des gestrengen Fräulein Tuschel arbeiten? Lieber macht Daisy sich in karitativen Vereinen nützlich oder pflegt ihre äußere Erscheinung. Zeit genug hat sie, denn als unverheiratete Tante von drei minderjährigen Nichten hat sie keinerlei Erziehungsorgen, da sie mit Dicky, Dacky und Ducky nicht in häuslicher Gemeinschaft lebt.¹⁰

Wie anders dagegen Donald! Sein Leben ist geprägt von Geld- und Berufssorgen, von der Notwendigkeit, das wirtschaftliche Überleben der Familie zu sichern, und von den alltäglichen Mühen der Kinderaufzucht.



Donald nimmt die Sorge für den Nachwuchs durchaus ernst. Er ist Mitglied der Entenhausener Elternvereinigung, auf deren Versammlungen er kompetent sein Wort erhebt. Vorbildlich seine Antwort auf die Frage, was er tun würde, wenn die Kinder in eine gefährliche Lage geraten würden:

¹⁰ Zum Verhältnis von Kinderaufzucht und wirtschaftlicher Lage vgl. Plathaus: Gefährliche Liebschaften (wie Anm. 1).



Von gelegentlichen Wutanfällen abgesehen, wie sie wohl jeder Erziehungsberechtigte kennt, sorgt Donald liebevoll für seine Neffen. Er kocht täglich für sie das Essen –



schlichtet Streit,



und bewährt sich im großen und ganzen als fürsorglicher, verantwortungsbewusster Erzieher, dessen sporadische Neigung, das Leben der Kinder aufs Spiel zu setzen, die gegenseitige Bindung eher noch verstärkt. Die Kinder sehen in Donald eben nicht die übermächtige Vaterfigur, sondern auch den Freund und Kumpel, und sie danken es ihm in der Stunde höchster Not.



Daisy hingegen hat für den verzweifelten Donald, der sie telefonisch um Rat in Erziehungsfragen bittet, nur Gemeinplätze parat.

Donalds Kindersorgen interessieren sie offensichtlich nicht im geringsten. Ihre gelangweilte Miene und der affektierte Griff zum Pralinenkasten zeigen nichts als blasierteres Desinteresse.



Gerade wenn man Donald und Daisy als prominente Protagonisten der Entenhausener Gesellschaft miteinander vergleicht, kommt man nicht umhin festzustellen, dass vieles darauf hindeutet, dass hier die Männer das unterdrückte Geschlecht sind.

Aber wir immer, gibt es eine Menge Widersprüche. Schauen wir uns Daisy näher an. Sie zeigt zum einen das typische

Verhalten des unterprivilegierten Geschlechts, das man kurz als »abhängig, hilflos, untertänig« bezeichnen kann.

Gerät sie in Gefahr, so versucht sie gar nicht erst, sich selbst zu helfen, sondern fleht einen Mann um Rettung an. Wobei ihre Aufforderung »Tu doch irgendetwas!« allerdings wenig zielführend ist.



Tränen statt Argumente sind bekanntlich ein Mittel der Schwachen, ihre Interessen durchzusetzen. Dieses Mittel wird allerdings entwertet, wenn Tränen schon bei den wichtigsten Anlässen fließen.



Eigenschaften wie Emotionalität und Spontaneität werden auch in unserer Gesellschaft dem schwachen Geschlecht zugeschrieben, während Besonnenheit und Vernunft angeblich Sache des starken Geschlechts sind.

Dennoch klingt Daisys Bitte um Verzeihung, nachdem sie Donald eine ernsthafte körperliche Verletzung zugefügt hat, nicht ganz glaubwürdig, vor allem, wenn man Körperhaltung und Mimik berücksichtigt.



Nicht glaubwürdig ist bei Daisy vieles. Ihr häufiges Hilfeschreien ist genauso unglaublich wie ihr gezieltes Flirten mit Donald. Daisy beweist nämlich immer wieder, dass sie Männer überhaupt nicht braucht.



Wer so entschlossen einen gezielten Messerstich in einen Kuchen setzt, dem fehlt es weder an Selbstbewusstsein noch an Übung im Umgang mit gefährlichen Waffen.



Daisy hat auch Biss, wie man sieht. Ihr kraftvoller, geradezu zermalmender Biss in den Geburtstagskuchen zeigt keine Spur von damenhafter Zartheit, sondern Dynamik und eine gewisse Rücksichtslosigkeit auch den eigenen Beißwerkzeugen gegenüber.



Auch in der angeblich urmännlichen Domäne der Technik ist Daisy zu Hause. Die Gesetze der Physik sind ihr keineswegs fremd. So nutzt sie nicht nur souverän das Hebelgesetz (man beachte das Verhältnis von Last- zu Kraftarm und den Einsatz eines dritten Stützpunktes), sondern sie beweist in der Wahl ihres Werkzeugs auch die Fähigkeit, situationsangepasst kreativ zu handeln.



Mit der Kfz-Technik ist Daisy ebenfalls vertraut. Während Donald 20 Minuten braucht, um vier Reifen aufzupumpen (was mit einer Handluftpumpe schon recht gut ist), bewerkstelligt sie das mit Hilfe fortgeschrittener Technik in 20 Sekunden.

Zusätzlich verfügt Daisy über geradezu tarzaneske körperliche Fähigkeiten. Ebenso athletisch wie elegant schwingt sie sich von Ast zu Ast und zeigt dabei noch ein einwandfreies Looping. Für diese geradezu phänomenale Beherrschung des Luftraums benötigt sie offenbar kein langes Training, sondern lediglich eine »gehobene Stimmung«.



Von wegen also »schwache Frau«!

These (bisher ohne Antithese)

Aber wer ist nun eigentlich das starke Geschlecht in Entenhausen – die Frauen, oder doch die Männer? Meine These lautet: Die Entenhausener Gesellschaft hat eine ähnliche Entwicklung durchgemacht wie unsere, sie hat sich aber weiter entwickelt. Auf eine lange Phase des Patriarchats folgte als Reaktion auf die Unterdrückung der Frau eine feministische Revolution. Danach wurde die Konsolidierung von Frauenrechten allmählich zur Normalität. Das ist etwa der Stand, auf dem wir uns heute befinden. Aber in Entenhausen ist die Entwicklung weiter gegangen: Hier ist eine postfeministische Gesellschaft entstanden.

Ich will versuchen, das zu belegen.

Eine Gesellschaft ist nie heterogen, sondern immer ein Konglomerat verschiedener, z. T. widersprüchlicher und zeitversetzt auftretender Strömungen. So auch in Entenhausen. Wir finden dort vorwiegend postfeministische, aber auch patriarchalische und feministische Elemente. Reste der alten patriarchalischen Gesellschaft sehen wir z. B. im Vorherrschen des männlichen Geschlechts in Politik, Verwaltung, Finanzwesen, Wissenschaft und Justiz.



Nur Männer versammeln sich im Club der Milliardäre zum lukullischen Mahle. Warum gelangen in Entenhausen keine Frauen in diese Schlüsselpositionen? Die Antwort ist ganz einfach: weil es dort keine Schlüsselpositionen sind. Milliardäre haben zwar Geld, aber sie tun nichts damit. Jedenfalls nichts gesellschaftlich Relevantes.



Dies gilt weitgehend auch für die Politik. Was hat ein Entenhausener Bürgermeister schon anderes zu tun als Oldtimerrennen zu eröffnen, Schneeskulpturen zu begutachten und Lachsköniginnen zu krönen?



Wie Politik funktioniert, das haben die Entenhausener Frauen längst erkannt. Darauf können sie verzichten. Ihr öffentliches Leben spielt sich auf einer anderen Bühne ab, nämlich da, wo wirklich Politik gemacht wird –



in den Frauenvereinen, in den Häkelclubs, bei den Freundinnen feiner Filetarbeiten. Dort werden die sozialen Netzwerke geknüpft, die politischen Einfluss verschaffen.

Abhängig, hilflos und untertänig sind die Frauen Entenhausens jedenfalls nicht. Im Gegenteil – abhängig sind die Männer: vom Arbeitsmarkt, vom Geld, von der Gunst des Volkes und von der Gunst der Frauen.



Deshalb achten die Frauen darauf, die Kontrolle zu behalten, auch wenn es keinen Spaß macht, zu spionieren. Ihre Männerbewunderung hält sich in Grenzen. Was in unserer eigenen Welt Männer erotisch wirken lässt – Macht, Moneten, Muskeln – das hat in Entenhausen als Mittel im Geschlechterkampf ausgedient.

Die tarzaneske Daisy hat es absolut nicht nötig, Susis Kraftathleten zu bewundern. Sie tut es vermutlich, um Donald auf seine inferiore Lage hinzuweisen. Frauen pie-



sacken die Männer ja gern mal mit dem Hinweis, dass andere Mütter auch schöne Söhne haben. In Wirklichkeit weiß Daisy nur allzu gut, wie es ausgeht, wenn eine Frau ihr Vertrauen auf einen starken Mann setzt.



Dieses Bild zeigt es überdeutlich: Die patriarchalische Gesellschaft, die auf der körperlichen Überlegenheit des Mannes beruht, ist in Entenhausen Vergangenheit.

Und ich glaube, auch der Feminismus ist dort überwunden. Zwar gibt es einzelne in der feministischen Phase stecken gebliebene Frauen, die sich immer noch genötigt fühlen, ihre Dominanz in unangenehm-aufdringlicher Form zu demonstrieren.



Aber die meisten Frauen haben die Phase feministischer Emanzipationskämpfe längst hinter sich gelassen. Vermutlich wünschen sich nicht wenige Männer die Zeit zurück, als die Frauen noch glaubten, alles selbst machen zu müssen, nur um zu zeigen, dass sie es können.



Eine Feministin wäre zu stolz gewesen, sich beim Tragen schwerer Töpfe von einem Mann helfen zu lassen. Jetzt haben die Frauen keine Probleme mehr damit, Männer zu Hilfsdiensten heranzuzerren. Vor allem dann, wenn es sich um unangenehme, langweilige oder anstrengende Arbeiten handelt.



Und hier beschleicht uns ein furchtbarer Verdacht: Benutzen die Frauen in Entenhausen die Männer, wie man hierzulande früher Diensthofen benutzte? Halten sie sich Männer, wie wir uns Haustiere halten? Mal streicheln, mal schlagen, mal beschmusen, mal vernachlässigen? Es ist kaum zu übersehen, dass zumindest Daisy solche Tendenzen zeigt. Sie benutzt Donald als Fahrer, Lastenträger, Putzhilfe, Haushaltsgeräte-Reparateur, Spendensammler, Eintänzer, Boy-friend-Anwärter auf Bewährung, seelischen Mülleimer, Zielscheibe für Wurfgeschosse, und wenn es ihr beliebt, auch als Liebes- und Eifersuchtsobjekt. Außer seiner beharrlichen Zuneigung zu ihr hat sie dafür im Grunde keine Legitimation. Für unser Verständnis von Partnerschaft macht Daisy in ihrer Beziehung zu Donald keine gute Figur.

Nicht nur erwartet bzw. verlangt sie ohne Gegenleistung ständig Geschenke und tobt, wenn ihr diese nicht gefallen –



sie verfügt auch mit größter Selbstverständlichkeit über Donalds Zeit, obwohl ihr dessen Doppelbelastung durch Lohn- und Erziehungsarbeit bekannt ist.

»Du musst mal kurz reinkommen, Donald! Ich habe ein Problem«¹¹ ist nur eine von vielen Varianten von Daisys knackigem D.I.K.E.S.E.B. (»Das ist keine Einladung, sondern ein Befehl«).¹²

Mit ihren Forderungen setzt sie Donald psychisch so stark unter Druck, dass dieser jeden Sinn für Verhältnismäßigkeit verliert. So malt sich Donald als Gefangener der Zuda im zentralafrikanischen Urwald, im Kerker liegend und in höchster Gefahr, auf Mausgröße geschrumpelt zu werden, als schlimmste Folge aus:

¹¹ Daisy in: Ein poetisches Weihnachtsfest (BL-DD 23, DGC 26).

¹² Daisy in: Edle Spender (BL 43, WDC 250).



Aber nicht nur Daisy spielt ihre Dominanz bisweilen allzu penetrant aus. Ähnliche Verhaltensweisen kennen wir auch von anderen Entenhausener Frauen. Ich erinnere an die Ehefrau von Herbert («Ja, Mäuschen!«), an die Frau des Schachspielers («Mein Mann ist ins Wasser gesprungen. Hier! Vor 2 Stunden!«), die Geheimrätin Holzstock, Frau Bergassessor Bollmann, Frä. Krähvogel, die Generalin der «Kohlmeisen«, die rabiaten Mütter an Donalds neuem Swimmingpool, an Daisys resolute Kränzchendamen und viele andere.¹³

Doch wie eingangs bemerkt, müssen wir uns hüten, Entenhausen an unserem eigenen Wertesystem zu messen. Sind diese Frauen deshalb Hyänen? Sind sie nicht auch Mäuschen und Zuckerpüppchen?



Die Antwort lautet: In der postfeministischen Gesellschaft ist dies kein Widerspruch mehr.

In der postfeministischen Gesellschaft wird die Kategorie »Geschlecht« als kulturelles Konstrukt angesehen, das nicht naturgegeben und schon gar nicht unabwendbar ist, sondern

sozial definiert und deshalb auch veränderlich.¹⁴ Die dauerhafte Zuordnung des Individuums zu einem biologischen Geschlecht und damit zu einer sozialen Geschlechterrolle hat in der postfeministischen Gesellschaft keine Gültigkeit mehr.

Entenhausen ist in dieser Hinsicht ein sehr interessanter Fall. Man kennt dort, wie wir gesehen haben, eine ausgeprägte Geschlechterdifferenzierung, aber gleichzeitig werden die Geschlechterrollen ständig durchbrochen. Und dies nicht nur vom unterlegenen Geschlecht, das durch bewusste Normverletzungen um Teilhabe an gesellschaftlicher Macht ringt, sondern es ist für beide Geschlechter möglich geworden, sowohl »männliches« als auch »weibliches« Verhalten zu zeigen. Sogar bei ein und derselben Person kann dies ganz kurzfristig wechseln. Ein anschauliches Beispiel hierfür ist der Finanzmagnat Dagobert Duck. Müheles gelingt ihm der Übergang von stählerner Härte und unbeugsamer Entschlossenheit –



zu hilf- und sinnlosem Gezeter, wie es Daisy an ihren zickigsten Tagen nicht besser könnte.



¹³ Vgl. Horst: Da werden Weiber zu Hyänen! (wie Anm. 1).

¹⁴ Vgl. Judith Butler: Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt a. M. 1991 (Erstausgabe: Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity. New York u. London 1990).

Aber nicht nur dieser Rollentausch ist in Entenhausen häufig zu beobachten, sondern es ist dort es sogar möglich, das Geschlecht willkürlich zu wechseln, einfach durch eine Veränderung der äußerlichen Kennzeichen (Kleidung, Haartracht).

Wenn Tick und Track, die normalerweise eine alterstypische Misogynie pflegen,¹⁵ aus eigenem Antrieb und offenbar ohne innere Überwindung als attraktives Cowgirl auftreten, lediglich um die Rinderherde ihres reichen Onkels zu retten, ist dies nur ein Beispiel von vielen. Auffallend oft beobachten wir in den Berichten aus Entenhausen Männer in Frauenkleidern.



¹⁵ »Tanzen! Mit Mädchen! – Ist ja das Letzte!« TT&T in: Boshafte Kobolde (BL-DD 21, DD 26). – »Mädchen sind es!!!« TT&T in: Die braven Brückenbauer (BL 29, WDC 181). – »Von einem Mädchen besiegt zu werden, ist für einen Jungen das schlimmste«, Donald in: Kampf der Drachen (BL 3, WDC 42).



Dieses Spiel mit den Geschlechterrollen ist viel mehr als ein simples »Verkleiden«.¹⁶ Es ist ein Zeichen für die Auflösung der Geschlechteridentitäten. Ein Individuum muss nicht mehr dauerhaft ein und demselben Geschlecht angehören, sondern es kann spontan zwischen weiblicher und männlicher Identität wechseln. Möglicherweise hat gerade die ausgeprägte Geschlechterdifferenz in Entenhausen zur Auflösung der Geschlechterdichotomie beigetragen. Ein extremes, mit Tabus belegtes Anderssein verlockt ja zur Grenzüberschreitung und zur partiellen Aneignung des Fremden. Aber dies ist nur eine Vermutung. Wie auch immer die Entwicklung in Entenhausen zu erklären ist – die Dekonstruktion der Kategorie »Geschlecht« ist hier jedenfalls weit fortgeschritten.

Daisy Duck als Protagonistin der modernen Entenhausener Frau beherrscht das Spiel mit den Geschlechterrollen souverän. Sie zeigt alle Eigenschaften des Zuckerpüppchens und der Zimtzigke gleichzeitig.



¹⁶ Vgl. die grundlegende Abhandlung von Boemund von Hunoltstein: Zur Rolle der Kleidung im Entenhausener Universum, in: DD 97 (1996), S. 21-23. Hunoltstein bezeichnet die Kleidung als »Identitätsausweis«, sodass durch bloßes Umziehen

Was Donald hier als Sprunghaftigkeit missversteht, ist in Wirklichkeit eine neue Qualität: Daisy ist eine Frau, die ihr Geschlecht ständig neu definiert. Sie zeigt sowohl »männliche« Durchsetzungskraft und Zielstrebigkeit als auch weiche, früher »weiblich« genannte Züge. Daisy hat keinerlei Probleme damit, Verhaltensweisen an den Tag zu legen, die einer Feministin äußerst peinlich wären. Im Gegenteil: wenn es nützlich ist, gibt sie sich gern hilflos.



Unversehrt im Schlauchboot auf ruhigem Wasser treibend, könnte sie eigentlich selbst zum Paddel greifen, um das nahe Ufer zu erreichen, aber sie intoniert lieber die »Rette mich«-Arie: »Hilfe! Kreisch! Hilfe! – Kreisch! Hilfe! Kreisch!« samt Schluss im Moll: »Meine Schuhe sind ruiniert, mein Kleid ist ruiniert, der ganze Tag ist ruiniert!«¹⁷

Auch Sentimentalitäten kann Daisy sich erlauben. Ein romantischer Segelausflug im Frühling gibt ihr Gelegenheit, ihrem gefühlvollen jungen Begleiter gegenüber elegische



ein Geschlechtswechsel möglich sei, und zwar nicht nur im Sinne einer Identifizierung von außen, sondern auch als innere Identifikation. Ein Wechsel der Bekleidung komme einem Identitätswechsel gleich (ebd. S. 23). – Zur Bedeutung des Verkleidens in Entenhausen vgl. auch Arvid Rapp u. Gangolf Seitz: Die Auswirkungen des Permutations-Syndroms auf die Lebensqualität in Entenhausen, in: DD 69 (1989), S. 4-12.

¹⁷ Daisy in: Das Strandfest (BL 37, WDC 224).

Empfindsamkeit zur Schau zu stellen. Solch feinfühliges Eingehen auf Donalds emotionale Bedürfnisse beobachten wir bei Daisy nicht oft, aber es kommt vor.¹⁸

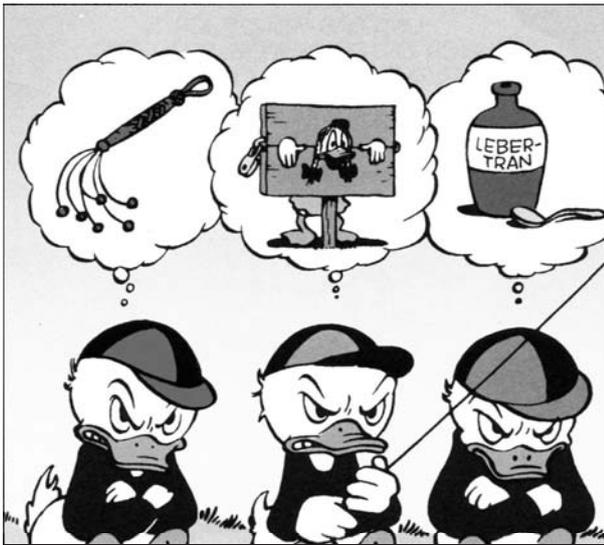
Neu ist wohl, dass Daisy sich ihres Verhaltens vollkommen bewusst ist. Viele von Barks überlieferte Momentaufnahmen deuten darauf hin, dass sie stets genau weiß, was sie tut. Ab und zu macht sie sich den Spaß, auf altherkömmliche »weibliche« Art zu bitten. Aber ihr komödiantischer Augenaufschlag zeigt nur allzu deutlich, dass sie hier satirisch das Zuckerpüppchen darstellt.



Nur Donald merkt es nicht. Und das ist typisch. Die Entenhausener Männer hinken der gesellschaftlichen Entwicklung offenbar hinterher. Statt zu erkennen, welche Chance die Dekonstruktion der Geschlechterrollen auch ihnen bietet, schwanken sie zwischen überkommenen patriarchalischen Mustern, Angst vor aggressivem Feminismus und vorsichtiger Annäherung an die Moderne.

Die alte und die ganz junge Generation haben anscheinend die größten Schwierigkeiten, sich mit der neuen Uneindeutigkeit der Geschlechter abzufinden. Das ist verständlich. Den ganz Jungen kommt eine Sozialstruktur entgegen, die dem Individuum einen Verhaltensrahmen und damit Sicherheit bietet. Tick, Trick und Track benötigen für ihre Identitätsfindung eine klare Abgrenzung, und die heißt: »Mädchen sind doof«.

¹⁸ »Ich war zu hart zu Donald«, Daisy in: Die vertauschten Briefe (BL 16, WDC 139). – »Nein, ich kann dich nicht strafen! Du hast schon genug gelitten«, Daisy in: Die Jagd nach der Brosche (BL-DD 16, FC 300). – »Ach Donald, ich wär' sooo stolz auf dich, wenn du das Rennen gewinnen würdest«, Daisy in: Vergeblicher Sieg (BL-DD 24, DD 60). – »Donald! Mein Ritter! Mein Held!« Daisy in: Donald als Ritter (BL 32, WDC 198). – Auch Daisys planvolles Vorgehen in: Die Wette (BL 12, WDC 88) kann als empathische Handlung gewertet werden.



Man kann von den drei Knaben kaum erwarten, dass sie die komplexen Mechanismen einer postfeministischen Gesellschaft verstehen. Sie gefallen sich noch im Nimbus omnipotenter Männlichkeit, wobei ihr Imponiergehabe wohl auch den Wunsch nach überschaubaren Geschlechterrollen ausdrückt, wie sie die patriarchalische Gesellschaft noch geboten hatte.



Die alte Generation, die patriarchalische Strukturen vermutlich noch aus eigenem Erleben kennt, steht dem Wandel der Geschlechterbeziehungen vollends hilflos gegenüber. Dagobert Duck ist natürlich schlau genug, aus allem Geld zu machen. Der ausgefuchste Kapitalist scheut vor keiner profit-

versprechenden Maßnahme zurück, auch nicht vor einem Wechsel der Geschlechterrolle. Aber ansonsten misstraut er dem weiblichen Geschlecht zutiefst. Er kennt es nicht und er will es nicht kennen. So entbehrt es nicht einer gewissen Tragik, dass ausgerechnet Dagobert Duck sich mit Frauen herumschlagen muss, die seine kostbarsten Besitztümer bedrohen: sein Vermögen und seine Unabhängigkeit als alter Hagestolz. Gundel Gaukeley, Greta Gründlich und die schöne Nelly stellen für Dagobert Duck allein durch ihre Existenz eine Herausforderung dar, der er im Grunde nicht gewachsen ist. Sein Frust entlädt sich ab und zu in frauenfeindlichen Witzen.



Aber genauso wie Tick, Trick und Track sich vergeblich dagegen sträuben, in ihrer vermeintlich ureigenen Domäne des Pfadfindertums mit Mädchen konkurrieren zu müssen, nützt es Dagobert Duck nichts, von der guten alten Zeit zu träumen, als die Frauen noch schwächer und dümmer und deshalb nicht ernst zu nehmen waren. Diese Zeiten sind in Entenhausen endgültig vorbei.

Fazit

In Entenhausen ist die patriarchalische Gesellschaftsordnung überwunden, und der daraus resultierende Feminismus ebenso. Die Entenhausener Gesellschaft ist eine postfeministische. Auch darin sei uns Entenhausen Vorbild und Mahnung.

Bildquellen:

Bild 1: Die vertauschten Briefe (BL 16, WDC 111) ♦ 2: Das Gold der Inkas (BL-Dago 16, U\$ 26) ♦ 3: Donald hat Geheimnisse (BL 51, WDC 308) ♦ 4 und 5: Carlfriedrich Napp, Eutin ♦ 6: Erste Frauenbewegung: Suffragettes (www) ♦ 7: Gegenwart: Merkel mit Männern (www) ♦ 8: ohne Titel (BL-DD 25, FC 283) ♦ 9-10: Der Rinderkönig (BL-Dago 36, U\$ 69) ♦ 11: Kampf der Drachen (BL 3, WDC 42) ♦ 12: Kampf der Drachen (BL 3, WDC 42) ♦ 13: Fährmann ahoi! (BL 45, WDC 260) ♦ 14: Gute Geldanlage (BL 8, WDC 67) ♦ 15: Verirrt! (BL 31, WDC 191) ♦ 16: Das Geheimnis der Eisenbahnaktien (BL-Dago 30, U\$ 56) ♦ 17: Wappen oder Zahl? (BL 22, WDC 149) ♦ 18: Erfüllte Wünsche (BL 46, WDC 268) ♦ 19: Kommt zur Küstenwache! (BL 13, WDC 94) ♦ 20: Bitte Ruhe! (BL-Dy 1, FC 1055) ♦ 21: Gefährliches Spiel (BL-DD 17, FC 308) ♦ 22: Vergeblicher Sieg (BL-DD 24, DD 60) ♦ 23: Das Radargerät (BL 6, WDC 60) ♦ 24: Die Jagd nach der Brosche (BL-DD 16, FC 300) ♦ 25-27: Unvergessliches Picknick (BL 10, WDC 79) ♦ 28: Das Strandfest (BL 37, WDC 224) ♦ 29-30: Das Kind der Wildnis (BL-Dago 33, U\$ 62) ♦ 31: Gute Geldanlage (BL 8, WDC 67) ♦ 32: Wunder der Tiefsee (BL-Dago 26, U\$ 46) ♦ 33: Einsame Insel zu verkaufen! (BL 40, WDC 235) ♦ 34: Die Entenhausener Herbstparade (BL 48, WDC 277) ♦ 35: Vergebliches Streben (BL 12, WDC 90) ♦ 36: Der schönste Finderlohn (BL 7, WDC 63) ♦ 37: ohne Titel (BL-DD 25, DD 26) ♦ 38: Bitte Ruhe! (BL-Dy 1, FC 1055) ♦ 39: Auf dem hohen Seil (BL 4, WDC 49) ♦ 40: Sicherheit für unsere Kinder (BL 38, WDC 228) ♦ 41: Wettlauf auf dem Eis (BL 5, WDC 54) ♦ 42: Der schönste Finderlohn (BL 7, WDC 6) ♦ 43: Donald Duck auf Nordpolfahrt (BL-DD 12, FC 256) ♦ 44: Gute Vorsätze (BL 7, WDC 64) ♦ 45: Die Reisetaupe (BL 20, WDC 139) ♦ 46: Die Jagd nach der Brosche (BL-DD 16, FC 300) ♦ 47: ohne Titel (BL-DD 25, FC 238) ♦ 48: Unvergessliches Picknick (BL 10, WDC 79) ♦ 49: Verhängnisvolle Erfindung (BL 9, WDC 73) ♦ 50: Der Frühjahrsputz (BL 35, WDC 213) ♦ 51: Edle Spender

(BL 43, WDC 250) ♦ 52-53: Eine Party der peinlichen Art (BL 12, WDC 91) ♦ 54: Ein poetisches Weihnachtsfest (BL-DD 23, DGC 26) ♦ 55: Der Sofaexpress (BL 30, WDC 186) ♦ 56: Der Himmelsschreiber (BL 31, WDC 194) ♦ 57: Traum und Wirklichkeit (BL 14, WDC 101) ♦ 58: Donald hat Geheimnisse (BL 51, WDC 308) ♦ 59-61: Jedenfalls Muskelschmalz (BL 8, 27, WDC 69) ♦ 62: Gartenfreuden (BL 18, WDC 129) ♦ 63: Das große Bonbon-Malheur (BL 28, WDC 175) ♦ 64: Der Frühjahrsputz (BL 35, WDC 213) ♦ 65: Verhängnisvolle Erfindung (BL 9, WDC 73) ♦ 66: Wudu-Hudu-Zauber (BL-DD 10, FC 238) ♦ 67: Die Reisetaupe (BL 20, WDC 139) ♦ 68: Der zweitreichste Mann der Welt (BL-Dago 11, U\$ 15) ♦ 69: Der Käse von Kirkebö (BL-Dago 8, U\$ 9) ♦ 70: Gesundheitsgemüse (BL 1, WDC 31) ♦ 71: Wie du mir, so ich dir (BL 9, WDC 72) ♦ 72: Spielleidenschaft (BL 20, WDC 136) ♦ 73: Die vertauschten Briefe (BL 16, WDC 111) ♦ 74: Das Strandfest (BL 37, WDC 224) ♦ 75: Die Reisetaupe (BL 20, WDC 139) ♦ 76: Ein poetisches Weihnachtsfest (BL-DD 23, DGC 26) ♦ 77: Kampf der Drachen (BL 3, WDC 42) ♦ 78: Orden und Ehrenzeichen (BL 19, WDC 132) ♦ 79: Der Midas-Effekt (BL-Dago 22, U\$ 36)

Abkürzungen:

Deutsche Ausgaben der Barks Library:

BL = Barks Library (gelbe Hefte)

BL-DD = Special Donald Duck

BL-Dago = Special Dagobert Duck

BL-Dy = Special Daisy Duck

US-amerikanische Serien:

WDC = Walt Disneys Comics & Stories

FC = Four Color

U\$ = Uncle Scrooge

DD = Donald Duck

DGC = Dell Giant Comics

GANGOLF SEITZ:

DAS DONALDISCHE QUIZ

*„Ich“, so spricht er, „heiße Krökel,
und die Welt ist mir zum Ekel.“*

*Wilhelm Busch: die Abenteuer des Junggesellen Tobias
Knopp*

Der Mensch ist von Grund auf ein geselliges Wesen. Soziale Kontakte bedeuten ihm viel, und um sie zu pflegen, nimmt er zuweilen erhebliche Mühen auf sich. Der Mensch fährt weite Strecken, um alte Freunde zu besuchen, er reist zu Klassentreffen, zu Jubiläen, zu Familienfeiern. Auch wenn das Ergebnis solcher Treffen zuweilen mehr Zank und Streit als Freude und Harmonie ist, reist der Mensch dennoch. Man könnte argwöhnen, er reise gerade deshalb. Wobei das Reisen gar nicht unbedingt erforderlich ist: auch an seinem Wohnort hat der Mensch vielerlei Tricks ersonnen, um seinesgleichen zu treffen. Er organisiert sich in politischen Parteien, in Kaninchenzüchterklubs, in Sportvereinen, in Glaubensgemeinschaften, in Swingerclubs. Immer hofft er, auf Gleichgesinnte zu treffen, mit denen er sich erfreut austauschen kann. Denn der Mensch mag es nicht so sehr, mit Andersdenkenden zu kommunizieren. Etwa schätzt es der Kommunist nicht, den Abend mit

einem Konservativen zu verbringen, der Taubenzüchter möchte nicht unter Hundzüchtern verweilen, der Adlige nicht bei den Dienstboten, der Gebildete nicht bei den Dummen. Letztlich beruht dieses Bestreben natürlich nur auf der biologischen Determination, bei diesen Treffen einer sympathischen Person des anderen Geschlechts aus der eigenen sozialen Schicht und mit ähnlichen Ansichten zu begegnen, mit der dann Maßnahmen zu Art-erhaltung eingeleitet werden können.

Einsamkeit ist dem Menschen nicht charakteristisch. Und doch gibt es Leute, die sich bewusst aus der Gemeinschaft zurückziehen und damit in Kauf nehmen, die Letzten ihres Geschlechts zu sein. Sie verziehen sich in öde Felsenritzen wie Buschs Krökel und haben mit der Welt abgeschlossen. Sei es, dass sie mit der Gemeinschaft der Menschen nicht zurecht kamen, weil man ihnen gewisse Eigenheiten nicht nachsehen wollte (wie etwa Krökeln den Genuss des Alkohols), sei es, dass sie sich der philosophischen Betrachtung ihre Seins widmen wollten und an den Mitmenschen keinen anderen Anspruch hatten, als dass er ihnen aus der Sonne gehen möge, wie weiland Diogenes.

Einsiedler verkriechen sich in Häusern, die durch viele Türen geschützt sind, sie leben in Steinhöhlen auf hohen Bergen in unwegsamen Gegenden, und man muss sich fragen, was sie antreibt, unter harten Witterungsbedingungen ihr Leben ohne die Segnungen der Zivilisation zu fristen. Zumeist begegnen wir ihnen mit Unverständnis, in dem immer eine Portion Mitleid mitschwingt und betrachten kopfschüttelnd das Leben des Eremiten ohne Kühlschrank und ohne Sofa, ohne Penicillin und ohne Schneebesen. Immer wieder gibt es auch Zeitgenossen, die es sich zur Aufgabe machen, diese kauzigen Gesellen zu bekehren und ihnen das moderne Leben mit seinen vielen Facetten näher zu bringen. Bei näherem Zusehen erweisen sich die selbstgenügsamen Herren (denn von Damen ist solche Art der Lebensführung nicht überliefert) vielfach als durchaus angenehme Zeitgenossen, und ihre steinerne Bleibe als komfortabel und gemütlich. Der Herr, nach dem heute gesucht wird, hatte sogar Zugriff auf mehrere Höhlen, je nach Geschmack und Jahreszeit. Bedauerlicherweise konnte er vorübergehend seine beste Höhle nicht benutzen. Ein Zugereister, der sonst ganz normal aussah, hatte ihm den Aufenthalt an diesem Ort nachhaltig vergällt.

Wer war's ?

* * * *

Wer sich an der Auflösung des Quizzes beteiligen und vielleicht ein hübsches DoKug gewinnen möchte, der schicke seine Quizlösung auf einer ausreichend frankierten Postkarte an Gangolf Seitz, Rossweg 15a, 35094 Lahntal. Faxe sind möglich an 06423-3804, Elektrobriefe an g.seitz@staff-uni.marburg.de. Bitte Postanschrift nicht vergessen, Gewinne können sonst nicht zugestellt werden!

* * * *

Auflösung vom letzten Mal:



Es war Kapitän Kong aus "Besuch vom Planeten Diana" (U\$ 65, TGDD 74).

Über vierzehn korrekte Einsendungen konnte sich der Quizmaster freuen, darunter eine mit der Abbildung von Prinzessin Ping – natürlich nur von hinten. Leider wurden nur noch zwei ausreichend frankierte Postkarten eingeschickt, der Rest der Lösungen rutschte durch die Maschen des Netzes. Schlechte Zeiten, Kamerad. Das Waisenkind konnte sich trotzdem in einem unbestechlichen Verfahren auf einen Gewinner festlegen. Es ist Rene Brunnhözl aus Frankfurt. Er gewinnt ein Kistchen Zweifler-Zigarren. Hoffentlich ist er Raucher.



DD VERSANDSERVICE



Noch verfügbar:
(Stand: Juni 2011)

Der Donaldist:

59, 62, 63, 65, 66, 71, 73, 78, 79, 80, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 94, 95, 97, 98, 99, 102, 103, 104, 106, 115, 117, 118, 119, 120, 122, 125, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140

DIN A4, 32 - 88 Seiten
Für D.O.N.A.L.D. Mitglieder je **5,00 €**
Für Nicht - Mitglieder je **6,00 €**

Größere Mengen:

10 Hefte = 35 €
20 Hefte = 60 €
30 Hefte = 70 €

Die Mengenpreise gelten für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. und für Nichtmitglieder gleichermaßen. Die Hefte können dabei beliebig ausgewählt werden.

Porto DD Inland / europ. Ausland:
0,00 €

Porto DD Übersee:
nach Gewicht



Der Donaldist Sonderheft:

19 (Das Ferne und Vergangene)
DIN A4, 16 Seiten, 3,00 €

22 (Al Taliaferro Index)
DIN A5, 48 Seiten, 2,00 €

32 (Taschenkalender 1995/96 Thema: Architektur), DIN A6, 190 S., 2,00 €

37 (Taschenkalender 1999/00 Thema: Schilder), DIN A5, 160 S., 2,00 €

44 (Wandkalender 2003, V. Reiche)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

46 (Taschenkalender 2003/04 Thema: Weltraum), DIN A6, 150 S., 2,00 €

47 (Wandkalender 2004, Duck Art)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

49 (Wandkalender 2005, Duck Art)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

50 (Taschenkalender 2005/06 Thema: Don. Forschungen), DIN A6, 140 S., 2,00 €

51 (Wandkalender 2006, Duck Art)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €

52 (Taschenkalender 2006/07 Thema: Ohne Inhalt), DIN A6, 72 S., 2,00 €

53 (Al Taliaferro)
DIN A5, 28 Seiten, 3,00 €

54 (Taschenkalender 2008/09 Thema: Abkürzungen), DIN A6, 216 S., 2,00 €

55 (Stadtplan Entenhausen, 3. Aufl.)
DIN A4, 26 S. + 24 S. Index + DIN A0
Faltplan, 9,00 €

57 (Die Neffen)
DIN A5, 68 Seiten, komplett farbig,
6,00 €

Extras:

CD-ROM Der Hamburger Donaldist
5,00 €

Kalender 2007
Scheckkartenformat, 2 Seiten, 0,00 €
(+ Porto bei Einzelbestellung)

Porto DDSH / Extras Inland:
0,00 €

Porto DDSH / Extras Ausland:
nach Gewicht

Vorgehensweise:

Bitte sagt mir, welche Hefte Ihr bestellen wollt und teilt dabei auch gleich Eure Adresse mit. Ich werde überprüfen, ob alle Hefte noch lieferbar sind und Euch anschließend die Gesamtkosten mitteilen. Der Versand erfolgt nach Vorkasse.

Richtet Eure Bestellung bitte an:

Christian Pfeiler
Herforder Straße 195
32120 Hiddenhausen

Am einfachsten und schnellsten geht's per E-Mail

bestellung@donald.org

Bei Interesse an einem Abo wendet Euch bitte an den Kassenwart der D.O.N.A.L.D., Thorsten Bremer, unter

abo@donald.org

